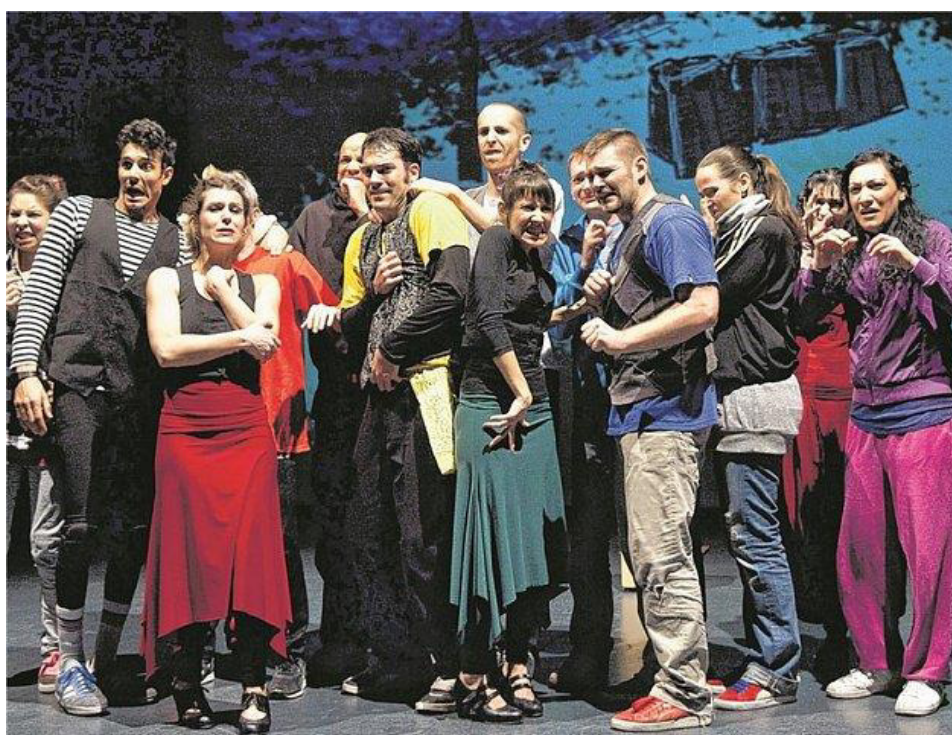




Denken und Handeln  
im Kulturbereich **EDUCULT**

## Empfehlungen an die BKM im Hinblick auf Maßnahmen zur kulturellen Integration von geflüchteten Menschen



Wien, im April 2016

## Impressum:

EDUCULT – Denken und Handeln im Kulturbereich

Q21 (im MuseumsQuartier Wien)

Museumsplatz 1/e-1.6

1070 Wien

[www.educult.at](http://www.educult.at)

### Projektteam:

PD Dr. Michael Wimmer (Projektleitung)

Mag.<sup>a</sup> Johanna Pisecky

DI<sup>in</sup> Barbara Semmler, MA

Mag.<sup>a</sup> Marion Titsch

**Auftraggeber:** Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)

*Titelbild: Diversity Lab, © Sabine Bruckner und StreetlifeMad*

*Zitat S.3: Linda Zahra und Alfoz Tanjour*

*The air you smell, your sun,  
your songs, the trees, the sky –  
everything is different...  
every little detail is new for us.*

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Vorwort</b>	<b>5</b>
<b>2</b>	<b>Auftragsbeschreibung</b>	<b>7</b>
2.1	Schwerpunktsetzung	7
2.2	Arbeitsschritte	8
<b>3</b>	<b>Einführung in die Thematik</b>	<b>9</b>
3.1	(Kultur-)Politische Reaktionen	12
3.2	Reaktionen der Zivilgesellschaft	13
3.3	Aktivitäten des Kulturbetriebs	14
3.4	Kulturpolitische Maßnahmen	18
<b>4</b>	<b>Empfehlungen</b>	<b>23</b>
4.1	Maßnahmen, die sich explizit an Flüchtlinge richten	23
4.2	Maßnahmen, die sich explizit an geflüchtete KünstlerInnen richten	28
4.3	Vorhaben, die ehrenamtliche und hauptamtliche Unterstützung fördern	32
4.4	Aktivitäten, die sich an die Aufnahmegesellschaft richten	34
<b>5</b>	<b>Die Fragestellungen</b>	<b>37</b>
5.1	Welche Schwerpunkte sollte BKM setzen, um zur kulturellen Integration beizutragen?	37
5.2	Sind die bislang bereits vorhandenen Förderinstrumente und Netzwerke ausreichend?	40
5.3	Welche Impulse kann BKM auslösen, um Partizipation und Teilhabe zu initiieren?	42
5.4	Welche Bedeutung kommt anderen AkteurInnen zu?	42
5.5	Welche darüber hinausgehenden Vorschläge können beigebracht werden?	43
<b>6</b>	<b>Resümee</b>	<b>46</b>
<b>7</b>	<b>Anhang</b>	<b>48</b>
7.1	GesprächspartnerInnen	48
7.2	Initiativen und inhaltliche Impulse – eine Auswahl	49
7.3	Literaturhinweise	60
7.4	Richtlinien	62
7.5	Unser Profil	63

# 1 Vorwort

Die Erarbeitung dieses Berichts fällt just in die Zeit eines „Stimmungsumbruchs, der das Ende der idealistischen Phase der Flüchtlingsaufnahme markiert“<sup>1</sup>. Geht es nach dem Historiker Andreas Rödder, dann verbirgt sich dahinter eine umfassende Dekonstruktion überkommener Ordnungsvorstellungen, die dabei ist, in eine „neue Ordnung, der Kultur der Inklusion“<sup>2</sup> zu führen. Dieser Umstand lässt auch und gerade im Kulturbereich Irritationen, Frustrationen, Verunsicherungen entstehen, motiviert aber auch neue Anläufe, die Mitwirkung am kulturellen Leben mit denen, die da sind ebenso wie mit denen, die ins Land kommen, auf zeitgemäße Weise zu verhandeln.

Viele der aktuellen Bemühungen zur kulturellen Integration von Flüchtlingen müssen sich in diesen Tagen in einem gesellschaftlichen Kontext bewähren, der von wachsender Skepsis gegenüber der Machbarkeit gekennzeichnet ist, den Zuzug von in Not geratenen Menschen in geordneten Bahnen zu halten. Jedenfalls ist von der ursprünglichen Euphorie einer Willkommenskultur nur mehr wenig übriggeblieben. Gleichzeitig erreichen uns ungebrochen Bilder von gestrandeten Flüchtlingen, die in Permanenz eine humanitäre Katastrophe an den europäischen Haustüren offenbaren.

Die hier vorgelegten Überlegungen und Empfehlungen sind Ausdruck dieser Übergangssituation. Im Grundsatz laufen sie auf eine Infragestellung liebgewordener Kontinuitätsvorstellungen im Kulturbetrieb hinaus, die sich im Wesentlichen auf die Annahme beziehen, dass mit einer Reihe punktueller Ergänzungen eines Normalbetriebes den aktuellen Herausforderungen in adäquater Weise begegnet werden könnte.

Die für diesen Bericht geführten Interviews nähren erhebliche Zweifel, ob angesichts des Ausmaßes der aktuellen „Kontinentalverschiebungen“<sup>3</sup> diese Hoffnungen gerechtfertigt sind bzw. damit der Kulturbetrieb in seinem jetzigen Zustand seine Behauptung gesellschaftlicher Relevanz noch einmal glaubwürdig vermitteln kann. Dies betrifft selbst die diesem Bericht zugrunde gelegten Begrifflichkeiten wie Kulturelle Integration, die im öffentlichen Diskurs der AkteurInnen entsprechend der wachsenden Heterogenität der deutschen Gesellschaft (und damit verbundener Macht- und Einflussverschiebungen) auf immer neue Weise, sei es aus ideologischen, sei es aus pragmatischen Gründen in Frage gestellt werden.

---

<sup>1</sup> Bude, Heinz (2016): Österreich kann sich nicht alleine retten. Interview in: Der Standard Ausgabe vom 12./13. März 2016, S.12

<sup>2</sup> Rödder, Andreas (2015): 21.0 Eine kurze Geschichte der Gegenwart München S.16

<sup>3</sup> Bude, Heinz (2015): Kommentar im Kölner-Stadtanzeiger „Die Bindekraft der klassischen Parteien schwindet“ Ausgabe vom 19.10.2015

Angesichts des Ausmaßes der grundlegenden gesellschaftlichen und damit auch kulturellen Veränderungen, denen Deutschland und darüber hinaus ganz Europa ausgesetzt sind, war es innerhalb des zur Verfügung stehenden, kurzen Zeitraums unmöglich, einen hinreichenden Katalog an kulturpolitischen Empfehlungen zu formulieren. Wir haben stattdessen versucht, blitzlichtartig Denkräume zu eröffnen, in denen neue Handlungsoptionen verhandelt werden können. Für allfällige Entscheidungen, sie in konzeptionell im Detail durchdachte Maßnahmen zu gießen und diese zu realisieren, haben wir versucht, sachliche Gründe zu benennen; dessen ungeachtet wohnt ihnen – zumindest auch – eine politische Dimension inne.

EDUCULT möchte sich herzlich bei allen Interview- und GesprächspartnerInnen bedanken, die wir ohne Anspruch auf Vollständigkeit, aber mit der Absicht, im Rahmen dieses Berichts auch geflüchteten KünstlerInnen eine Stimme zu geben, ausgewählt haben. Mit ihren Erfahrungen und Überlegungen haben sie uns wertvolle Einsichten in die aktuelle Situation gegeben.

Ein besonderer Dank gilt der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), die es mit dieser Beauftragung ermöglicht hat, uns mit dieser brisanten kulturpolitischen Thematik intensiv auseinander zu setzen.

Wir hoffen, mit diesem Bericht die laufende Diskussion zur kulturellen Integration von Flüchtlingen bereichern zu können und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Michael Wimmer

## 2 Auftragsbeschreibung

Im Bewusstsein, dass „kulturelle Teilhabe eine grundlegende Voraussetzung dafür ist, dass ZuwanderInnen in der Fremde ihre neue Umgebung verstehen und dass auch sie hier verstanden werden“<sup>4</sup>, hat die BKM im Rahmen eines Vergabeverfahrens EDUCULT mit der Erarbeitung von „Empfehlungen an die BKM im Hinblick auf Maßnahmen zur kulturellen Integration von geflüchteten Menschen“ beauftragt. Dem Ausschreibungstext folgend, ist der auftraggebenden Stelle bewusst, dass kulturelle Integration nur einen Aspekt erfolgreicher Integrationspolitik darzustellen vermag. Ungeachtet dessen käme der „kulturellen Dimension dieser sich gerade vollziehenden Entwicklung [...] wegen ihrer übergreifenden kommunikativen und in ihrer Kreativität besonders zukunftsweisenden Potentiale eine Schlüsselfunktion bei der gesellschaftlichen Integration zu.“<sup>5</sup>

Ziel der aktuellen Bemühungen um eine Schwerpunktsetzung im Bereich der kulturellen Integration ist es nach den Erläuterungen der BKM, mit den bereits bestehenden und den darüber hinaus angedachten bzw. noch zu entwickelnden Maßnahmen eine größtmögliche integrative Wirkung zu erzielen. Dazu sollten systematische Handlungsempfehlungen erarbeitet werden, wie die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien unter Berücksichtigung ihrer verfassungsrechtlichen Kompetenzen effizient zur kulturellen Integration von nach Deutschland geflüchteten Menschen beizutragen vermag. Neben den bisherigen Praxiserfahrungen in Deutschland selbst sollten dazu auch Erfahrungen aus den europäischen Nachbarländern, vor allem aus Österreich einbezogen werden.

### 2.1 Schwerpunktsetzung

Die erwarteten Handlungsempfehlungen beziehen sich auf drei unterschiedliche Schwerpunkte:

- ▶ Maßnahmen, die sich explizit an Flüchtlinge richten oder bereits bestehende Programme für bestimmte schutzbedürftige Gruppen dahingehend verändern, dass diese ausdrücklich berücksichtigt werden,
- ▶ Vorhaben, die ehrenamtliche und hauptamtliche Unterstützung fördern und weiterentwickeln, um Flüchtlinge und andere ZuwanderInnen beim Ankommen und bei der Integration zu unterstützen und

---

<sup>4</sup> Staatsministerin Grütters, Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) in ihrer Rede vom 9. September 2015 vor dem Deutschen Bundestag zur Integration von Flüchtlingen als eine kulturpolitische Herausforderung

<sup>5</sup> Zitat aus dem Ausschreibungstext

- Aktivitäten, die sich an die Aufnahmegesellschaft richten und weltoffene Einstellungen fördern.

Folgende Fragestellungen sind in der Ausschreibung angeführt. Ihre Beantwortung bildet die Grundlage für die Strukturierung des vorliegenden Berichts:

- Welche Schwerpunkte sollte BKM setzen, um zur kulturellen Integration von Geflüchteten beizutragen?
- Sind die bislang bereits vorhandenen Förderinstrumente und Netzwerke ausreichend, um die Aufgabe wahrzunehmen?
- Welche Impulse kann BKM auslösen, um Partizipation und Teilhabe sowie bürgerschaftliches Engagement bei den Menschen mit Migrationshintergrund und bei Geflüchteten zu initiieren bzw. zu verstärken?
- Welche Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang den Ländern, Kommunen und zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen zu?
- Gibt es darüber hinausgehende Vorschläge und Anregungen?

## 2.2 Arbeitsschritte

Angesichts des engen Zeitplans war es notwendig, mehrere Arbeitsschritte parallel zu organisieren. Zu Beginn stand die Durchsicht ausgewählter Dokumente und einschlägiger Literaturhinweise (Kapitel 7.3). Dies betrifft auch die Aktivitäten der BKM zur kulturellen Integration, die zurzeit durchgeführt werden. Daneben nahmen wir eine kursorische Aufbereitung einschlägiger Erfahrungen in ausgewählten europäischen Nachbarländern vor, um auch diese in die Erarbeitung eines Empfehlungskataloges einbeziehen zu können. Dazu kommt die Expertise, die EDUCULT im Rahmen seiner bisherigen nationalen und europäischen Forschungsaktivitäten<sup>6</sup> sammeln konnte. Zusätzlich für diesen Bericht haben wir eine Reihe von Interviews<sup>7</sup> mit ausgewählten ExpertInnen aus mit dem Thema befassten Projekten, Institutionen und Initiativen sowie Dachverbänden durchgeführt, um relevantes Erfahrungswissen einbeziehen zu können.

Die Auswertung der dabei gewonnenen Daten bildet die Grundlage dieses schriftlichen Berichts.

---

<sup>6</sup> Dazu zählen u.a. „Brokering Migrants’ Cultural Participation“ (<http://educult.at/forschung/brokering-migrants-cultural-participation/>, letzter Zugriff: 18.03.2016), ein europäisches Kooperationsprojekt mit dem Ziel, die Relevanz von Kunst- und Kultureinrichtungen angesichts der aktuellen demographischen Veränderungen zu erhöhen. Andere Projekte sind *Pimp My Integration*, eine Evaluierung einer Projektreihe zu post-migrantischen Positionen im Theaterbereich (<http://educult.at/events/pimp-my-integration-was-nun/>, letzter Zugriff: 18.3.2016) oder die Evaluierung des Projekts „Vor-Ort-Beratung“ zur Optimierung von Vermittlungsbemühungen von Kunst- und Kultureinrichtungen (<http://educult.at/forschung/evaluierung-der-vor-ort-beratungsteams/>, letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>7</sup> Eine Liste der GesprächspartnerInnen findet sich im Anhang (Kapitel 7.1).



## 3 Einführung in die Thematik

Deutschland sieht sich gegenwärtig dem seit vielen Jahren stärksten Zustrom von Asylsuchenden und Flüchtlingen gegenüber. Der Sachverständigenrat der Deutschen Stiftungen für Integration und Migration hat errechnet, dass im Jahr 2015 1.091.894 Schutzsuchende nach Deutschland gekommen sind. Das entspricht einem Verhältnis von 14 Flüchtlingen zu 1.000 Einwohnern. 476.649 Personen haben 2015 Asylanträge in Deutschland gestellt. Die meisten Asylanträge stammten von Personen aus Syrien (162.510 Anträge). Nahezu alle SyrerInnen wurden aufgrund des anhaltenden Bürgerkriegs zuletzt als Flüchtlinge anerkannt. Ebenfalls hohe Anerkennungsquoten hatten AsylbewerberInnen aus dem Irak, Eritrea und Afghanistan, da in diesen Ländern keine sicheren Lebensbedingungen herrschen.<sup>8</sup>

Im Bemühen, einerseits den Erfordernissen der Schutzsuchenden Rechnung zu tragen und andererseits den Zuzug in das von vielen Flüchtlingen bevorzugte Deutschland zu reduzieren, sind die politischen EntscheidungsträgerInnen bislang mit einer sehr ungleichen Lastenverteilung unter den europäischen Ländern konfrontiert. Mit der kompletten Schließung der sogenannten Westbalkanroute, die eine humanitäre Katastrophe an den Grenzen just in den Tagen der Abfassung dieses Berichts heraufbeschworen hat, erfährt diese Form der Renationalisierung innerhalb Europas und die damit verbundene Gefährdung des europäischen Projektes eine weitere Verschärfung. Durch die Weigerung, signifikante Kontingente an Flüchtlingen zu übernehmen, erschwert zurzeit eine Mehrheit der europäischen Länder – unter ihnen auch Österreich – eine gemeinsame europäische Lösung und zieht stattdessen Alleingänge der nationalen Abschottung vor.

Aber auch in Deutschland selbst sind die Flüchtlinge regional sehr unterschiedlich verteilt. Dies trifft insbesondere auf manche ländliche Gebiete sowie die östlichen Bundesländer zu, deren Bevölkerungen – geht es nach unseren InterviewpartnerInnen – sich ganz offensichtlich besonders schwer mit der Integration von Flüchtlingen tun.

Mit der Nennung von großen Zahlen schutzsuchender Flüchtlinge bleibt gerne der Umstand ausgeklammert, dass die Betroffenen selbst keine homogene Gruppe bilden, sondern ebenso wie die Bevölkerung der Gastländer eine große Vielfalt an Lebensformen mit ganz unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen und Bedürfnissen repräsentieren. Unsere GesprächspartnerInnen haben in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit hingewiesen, stereotype Zuschreibungen in Frage zu stellen, die den Menschen, die nach Deutschland kommen, in ihrer Vielfältigkeit keineswegs entsprechen würden.

---

<sup>8</sup> Daten aus: Sachverständigenrat Deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2016): Fakten zur Asylpolitik 2015 S. 1

Flüchtlinge sind nicht gleich Flüchtlinge, und Flüchtlinge sind nicht nur Flüchtlinge; jedenfalls will die Mehrzahl derer, die es zum Teil unter unmenschlichsten Bedingungen und damit verbundenen Kraftanstrengungen geschafft haben, nach Deutschland zu gelangen, nach eigenen Aussagen nicht auf diesen Status reduziert werden, wenn sie sich darum bemühen, nicht nur ihre aktuelle Notlage zu lindern, sondern auch ihre individuellen Stärken und Fähigkeiten im Aufnahmeland einzubringen. Und doch kommen wir um den Umstand nicht herum, dass die meisten von ihnen mit den unmittelbaren Folgen kriegerischer Auseinandersetzungen konfrontiert waren. Hinzu kommen die lebensbedrohlichen Strapazen der Flucht, die in der Regel nicht nur Auswirkungen auf ihren physischen, sondern auch auf ihren psychischen Zustand hatten. Dementsprechend hoch ist der Grad der Traumatisierung der Betroffenen, der bei den (kulturellen) Integrationsmaßnahmen zu berücksichtigen ist<sup>9</sup>.

Bereits vor dem Ausbruch der aktuellen Flüchtlingskrise hat eine erhöhte transnationale ebenso wie transkontinentale Mobilität zu einer vermehrten Zuwanderung bzw. Migration geführt. Das Ergebnis ist ein Ausmaß an sozialer bzw. ethnischer, religiöser und so auch kultureller Vielfalt, das bisherige Selbstverständnisse nationaler Homogenität weitgehend relativiert. Die Verabschiedung internationaler Dokumente wie die „Allgemeine Erklärung zur kulturellen Vielfalt“<sup>10</sup> der UNESCO oder das Weißbuch zum interkulturellen Dialog<sup>11</sup> des Europarates, gepaart mit einer Vielzahl darauf basierender Absichtserklärungen und Programme auf europäischer Ebene fanden ihre Entsprechung in einem Diskurs über Interkultur, dessen Umsetzung mittlerweile in einer Vielzahl von Praxisformen erprobt wurde.

Während frühere Zuwanderungen nach Deutschland vergleichsweise unspektakulär verlaufen sind und zu keinen größeren politischen Verwerfungen geführt haben, weckt der aktuelle Flüchtlingszuzug aus der kriegsgeschüttelten europäischen Peripherie bei einem wachsenden Teil der Bevölkerung die Angst, der Krieg würde à la longue nicht an den Grenzen Europas halt machen und mit den Flüchtlingen Terror und Gewalt auch innerhalb der Grenzen des Kontinents mit unabsehbaren Folgen hineingetragen werden.

---

<sup>9</sup> Über Art und Ausmaß von Traumatisierungen existieren bis dato keine für die Politik relevanten verlässlichen Zahlen. Siehe dazu etwa: [https://www.bundestag.de/presse/hib/2015\\_10/-/391772](https://www.bundestag.de/presse/hib/2015_10/-/391772) (letzter Zugriff: 17.3.2016). Auch wenn die Zahl 40 – 50% da oder dort als überhöht bezeichnet wird, ist den Kommentatoren die Aussage gemeinsam, dass es sich um beträchtliche Prozentsätze handelt.

<sup>10</sup> UNESCO (2001): Allgemeine Erklärung zur kulturellen Vielfalt Paris ([http://www.unesco.at/kultur/basisdokumente/deklaration\\_kulturelle\\_vielfalt.pdf](http://www.unesco.at/kultur/basisdokumente/deklaration_kulturelle_vielfalt.pdf), letzter Zugriff: 17.3.2016)

<sup>11</sup> Europarat (2008): Weißbuch zum Interkulturellen Dialog – Gleichberechtigt in Würde zusammenleben Straßburg

Die Tatsache, dass der überwiegende Teil der Menschen, die aktuell nach Europa kommen, um vor dem Krieg fliehen und hier einen Ort der Hoffnung auf Frieden sehen, bleibt da nur zu leicht unbetont, nicht zu sprechen von den Potentialen, welche die Flüchtlinge nach

*Die Bevölkerung in Deutschland wird älter und es gab noch nie ein so großes Arbeitsangebot in Deutschland wie derzeit. Grundsätzlich profitieren wir von der Zuwanderung. Ob wir auch von der Flüchtlingszuwanderung profitieren werden, hängt davon ab, ob und wie schnell die Arbeitsmarktintegration gelingt.*

Herbert Brücker<sup>12</sup>

Deutschland mitbringen (und von SozialwissenschaftlerInnen<sup>13</sup> zumindest mittelfristig für durchaus entscheidend erachtet werden, wenn es darum geht, die Prosperität der Aufnahmegesellschaft für die Zukunft sicher zu stellen).

Der nunmehrige Zuzug vor allem von Menschen aus der von Krieg und

Bürgerkrieg bedrohten Nachbarschaft Europas führt zu einer Zuspitzung der bereits im interkulturellen Diskurs feststellbaren Widersprüche, die sich vor allem angesichts der medialen Verstärkung nicht mehr camouflieren lassen. Die Ankunft einer Vielzahl in ihrer Existenz bedrohter Menschen (und die Reaktionen der Aufnahmegesellschaft) rühren ganz offensichtlich an den Grundfesten des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die in der traditionell gewachsenen institutionellen Verfasstheit ohne gröbere Verwerfungen nicht mehr gewährleistet erscheinen.

Die resultierende Radikalisierung erklärt sich auch aus dem Umstand, dass die aktuellen globalen wirtschafts- und finanzpolitischen Prioritäten im Bemühen um Kriseneindämmung eine beträchtliche Verschärfung sozialer Ungleichheit in den europäischen Gesellschaften mit sich gebracht haben. Das aber führte notgedrungen zu einer sinkenden Bereitschaft vor allem benachteiligter

*Es ist doch klar, dass viele Menschen, die jetzt z.B. aus Syrien und dem Irak zu uns kommen, bleiben werden. Wer so tut, als lohne es sich nicht, in diese Menschen zu investieren, macht den gleichen Fehler wie bei früheren Generationen sogenannter Gastarbeiter, die keine Gäste blieben.*

Herbert Brücker<sup>14</sup>

Bevölkerungsgruppen, ausgerechnet an der Integration derer mitzuwirken, von denen sie intuitiv annehmen, sie würden (als potentielle KonkurrentInnen) ihre Situation in einer von Konkurrenz dominierten Gesellschaft weiter verschlechtern.

<sup>12</sup> Brücker, Herbert (2016): „Flüchtlinge sind für andere Migranten Konkurrenz am Arbeitsmarkt“ Interview in der österreichischen Wochenzeitschrift Falter 13/16 S. 18-19

<sup>13</sup> Beispielhaft kommt der Wiener Soziologe Roland Verwiebe in seiner jüngsten, noch unveröffentlichten Studie „Migration und Zusammenleben in Wien“ zum Schluss, dass die Bevölkerung Wiens ohne Migration wesentlich „einsamer“ wäre: In jeder vierten Wiener Beziehung wurde einer der Partner nicht in Wien geboren. Mehr als 200.000 Wohnungen stünden leer. Ohne Migranten gäbe es ein Drittel weniger Studierende; nur noch jede zehnte Reinigungskraft bliebe übrig. 65,5 % der Menschen in Sozialberufen haben Migrationshintergrund.

<sup>14</sup> Brücker, Herbert (2015): Kommentar in der Badischen Zeitung vom 15.9.2015

Damit aber rührt der aktuelle Flüchtlingszuzug unmittelbar an gesellschaftlichen Machtfragen, denen sich auch der Kulturbetrieb nicht zu entziehen vermag. Jüngsten Studien zu „Cultural Governance“<sup>15</sup> folgend paart sich auch in diesem Bereich guter Wille mit Verunsicherung, die zumindest intuitiv antizipiert, dass die institutionellen Rahmenbedingungen (mit dem zugeordneten Verwaltungshandeln) der aktuellen gesellschaftlichen Dynamik immer weniger gewachsen seien. Auf dem Spiel steht nicht mehr und nicht weniger als die künftige Relevanz des Kulturbetriebs.

### 3.1 (Kultur-)Politische Reaktionen

Solange sich der vermehrte Flüchtlingszuzug und die damit verbundene humanitäre Katastrophe auf die ans Mittelmeer angrenzenden EU-Länder beschränkt haben, hielt sich das gesellschaftliche Engagement auch in Deutschland weitgehend in Grenzen. Mit der Ankunft erster größerer Flüchtlingskontingente im Land wurden nicht nur bestehende EU-Regelungen über Registrierung und Erstaufnahme außer Kraft gesetzt; es entwickelte sich auch ein umfassendes Engagement der Zivilgesellschaft in Form einer Willkommenskultur, das darauf hinauslief, der Überforderung staatlicher Einrichtungen durch privat organisierte Linderung der äußersten Not entgegen zu wirken. Mit dem Diktum „Wir schaffen das!“ der Bundeskanzlerin Angela Merkel ist so – zumindest in der ersten Phase – das Bild einer offenen und hilfsbereiten Aufnahmegesellschaft entstanden, das den Willen und die Fähigkeit vermittelte hat, auch die kulturelle Integration als eine bewältigbare Herausforderung anzusehen.

Verschiedene Ereignisse wie die verheerenden Attentate in Paris, die Ausschreitungen zu Silvester 2015 in Köln, die Schließung nationaler Grenzen in den EU-Nachbarländern, vor allem aber der rasche Aufstieg eines noch einmal auf ein homogenes Deutschtum rekurrierenden Rechtspopulismus sind drauf und dran, in der öffentlichen Meinung und wohl auch in bislang gutmeinenden Teilen der Gesellschaft die Stimmung des Willkommen-Heißens kippen zu lassen. Mit zum Teil drastischen Mitteln zeigen sie die Grenzen einer Solidargemeinschaft auf, deren RepräsentantInnen angesichts der wachsenden Probleme dazu neigen, das immer wieder neu und dynamisch zu bestimmende (und damit tendenziell verunsichernde) Verhältnis des Eigenen zum Fremden mithilfe vermeintlich eindeutiger ethnischer, religiöser oder kultureller Zuschreibungen klären zu wollen.

Aktuell ist eine zunehmend kontroverse Auseinandersetzung im Umgang mit Flüchtlingen in Europa ebenso wie in Deutschland zu konstatieren. Diese macht sich vor allem an einem als unterschiedlich eingeschätzten Werteverständnis fest, das aus der Sicht derer, die sich für die

---

<sup>15</sup> Siehe u.a. Schad, Anke Simone (2016): On Complexity and Power: Cultural Governance as Messy Arena, unveröffentlichtes Manuskript

Errichtung einer Festung Europa<sup>16</sup> aussprechen auf die Behauptung einer prinzipiellen Unmöglichkeit des friedlichen Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher ethnischer, religiöser bzw. kultureller Herkunft hinausläuft. Dazu wird das Überwiegen von gelebten traditionellen Glaubensvorstellungen der Flüchtlinge, die u.a. eine erhöhte Gewaltbereitschaft, die Nachrangigkeit des Staates gegenüber der Religion oder die Ungleichwertigkeit von Mann und Frau verteidigen würden, unterstellt. Ohne diese Konflikte relativieren zu wollen<sup>17</sup>, verbergen sich dahinter nur zu leicht Fehler im institutionellen Zugang<sup>18</sup> oder Suprematieansprüche in sozialen Konkurrenzsituationen am Arbeits- oder Wohnungsmarkt bzw. bei der Inanspruchnahme von Sozialleistungen.

Zu kurz kommt in den kurzschlüssigen Generalisierungen solcher Konfliktverhältnisse die Unterschiedlichkeit derer, die pauschal unter dem Begriff Flüchtlinge zusammengefasst werden. Immerhin bleibt auf diese Weise der Umstand ausgeklammert, dass sich ein nicht unbeträchtlicher Teil der Flüchtlinge gerade nicht mit den diktatorischen Verhältnissen<sup>19</sup> in ihren Heimatländern arrangiert hat, sich bereits im Heimatland auf einen westlich-kompatiblen Lebensstil festgelegt hat, ein modernes Gender- und Familienverständnis lebt und mit dem schieren Faktum der Flucht ihre besondere Leistungsbereitschaft unter Beweis gestellt hat.

## 3.2 Reaktionen der Zivilgesellschaft

Wie bereits erwähnt, war der Beginn des großen Flüchtlingszuzuges nach Europa im Sommer 2015 von einer großen Hilfsbereitschaft der Zivilgesellschaft geprägt. Menschen der Aufnahmegesellschaft mit ganz unterschiedlicher sozialer Herkunft übten sich in einem vielfältigen ehrenamtlichen Engagement, das heute mit der anhaltenden Intensität, der Dauer, Art und Ausmaß der Unterstützung durch die öffentliche Hand, aber auch mit dem Umschwung des Meinungsklimas immer mehr an seine Grenzen zu gelangen scheint. Diese

<sup>16</sup> Siehe dazu u.a. „Festung Europa: Kosten, Wege und Strukturen“ <http://derstandard.at/2000017367872/Festung-Europa-Kosten-Wege-und-Strukturen> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>17</sup> Dies betrifft in besonderer Weise die Tradition von Geschlechterverhältnissen in den Herkunftsgesellschaften, die im Umgang mit Flüchtlingen schon mal zu unerwarteten Problemen führen können. So haben KulturaktivistInnen ihrer Verunsicherung im Umgang mit jungen syrischen Männern Ausdruck gegeben, wenn es darum geht, in Körper bezogenen Kulturprojekten „entsexualisierte“ Umgangsformen zu pflegen. „Die Genderfrage sei explodiert“, so die Reaktion nach einer solchen Zusammenkunft, die die Beteiligten an die Grenzen ihrer eigenen Toleranz gebracht hätten.

<sup>18</sup> Die Fehler der Polizei im Umgang mit amtsbekannten Kriminellen im Rahmen der Ausschreitungen am Kölner Hauptbahnhof sind mittlerweile öffentlich gemacht worden (Siehe dazu u.a. [www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-01/uebergrieffe-koeln-frauen-silvester-henriette-reker](http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-01/uebergrieffe-koeln-frauen-silvester-henriette-reker), letzter Zugriff: 18.3.2016). Dazu kamen verhängnisvoller Weise im gleichen Maße Fehler in der medialen Berichterstattung (<http://www.sueddeutsche.de/medien/uebergrieffe-an-silvester-warum-die-medien-so-spaet-ueber-koeln-berichtet-1.2808386>, letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>19</sup> In einer Reihe von Projekten konnte sich EDUCULT von den besonderen Leidenschaften von jungen arabischstämmigen KulturaktivistInnen für demokratische Errungenschaften überzeugen. Sie werden von ihnen wesentlich radikaler verstanden und verteidigt als in weiten Teilen der europäischen Aufnahmegesellschaften. Umso wichtiger ist es, sie nicht unter Generalverdacht zu stellen.

zeigen sich auch dort, wo AkteurInnen der Zivilgesellschaft bei aller Empathie nur mit einem beschränkten fachlichen Know-how ausgestattet sind, um mit den anstehenden Problemen zurechtzukommen. Entsprechend groß ist der Ruf nach professionellen Strukturen, in denen kompetente (und damit dafür qualifizierte) Kräfte Zuverlässigkeit im inhaltlichen ebenso wie im strukturellen Sinn gewährleisten sollen. Alle anderen AkteurInnen geraten nur zu leicht an institutionell-administrative Barrieren, die auch mit noch so gut gemeintem Einsatz von ehrenamtlichen Kräften nicht beliebig überwunden werden können.

Als ein erster Lösungsversuch bahnen sich neue Kooperationsformen an, die darauf setzen, ehrenamtliches Engagement mit fachlich-institutioneller Kompetenz zu verknüpfen. Eine solche verschränkte Vorgangsweise setzt vor allem auf lokale Vernetzung und weist den politisch Verantwortlichen vor Ort eine wichtige Aufgabe der Vermittlung zu.

Es herrscht weitgehend Konsens darüber, dass ohne das vielfältige Engagement der Zivilgesellschaft das öffentliche Handeln angesichts des Ausmaßes des aktuellen Flüchtlingszuzugs weitgehend zusammengebrochen wäre. Zugleich wird deutlich, dass Art und Ausmaß privater Initiativen auf Dauer überfordert sind, wenn es darum geht, den gesellschaftlichen Auswirkungen der ungebrochenen Fortdauer der Zuzugsbewegungen zu begegnen.

Wenn der Befund von KommentatorInnen wie Marc Brost in der Wochenzeitung *Die Zeit* stimmt, dass eine Million Menschen aufzunehmen, eine gesellschaftliche Ausnahmesituation sei, die mit normalen Mitteln nicht bewältigt werden könne, dann besteht beträchtlicher Handlungsbedarf nicht nur bei der Zivilgesellschaft, sondern in zumindest gleicher Weise bei Politik und Verwaltung, die „in ungewöhnlichen Zeiten um ungewöhnliche Maßnahmen nicht umhin kommen wird: mehr Wohnungen, mehr LehrerInnen, mehr PolizistInnen, Sprachkurse für Flüchtlinge, Ausbildungsplätze für Flüchtlinge, Studienplätze für Flüchtlinge. Dazu ein Förderprogramm für alle Einheimischen, die Flüchtlinge bei sich zu Hause aufnehmen.“<sup>20</sup>

### 3.3 Aktivitäten des Kulturbetriebs

Auch weite Teile des Kulturbetriebs haben sich im eigenen Selbstverständnis als wichtige zivilgesellschaftliche AkteurInnen für die Sache der Flüchtlinge und ihre kulturelle Integration engagiert. In ihrem Zugang können sie auf Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Migrationshintergrund zurückgreifen, die mit der Förderung des interkulturellen Dialogs bereits in den letzten Jahren einen kulturpolitischen Schwerpunkt gebildet haben.

---

<sup>20</sup> Brost, Marc (2016) „Die Angst regiert“ In: *Die Zeit* Nr. 11/2016 S. 1

In seiner Stellungnahme vom Oktober 2015<sup>21</sup> verweist der *Deutsche Kulturrat* auf die großen Leistungen der Zivilgesellschaft, die mit ihrem Engagement für die Flüchtlinge einen unverzichtbaren Beitrag für das Gemeinwesen leisten würde. Es handle sich dabei um die Mitwirkung an einem umfassenden gesellschaftlichen Veränderungsprozess mit weitreichenden Folgen, den es nicht zu erleiden, sondern aktiv mitzugestalten gälte. In einem Forderungskatalog drängt die zentrale Interessensvertretung des deutschen Kulturbetriebs darauf,

- verstärkt in Flüchtlingsunterkünften mit Mitteln von Kunst und Kultur zu arbeiten,
- bereits bestehende Aktivitäten auszubauen und Künstler sowie Kultur- und Bildungseinrichtungen gezielt zu ermutigen, sich in ihren Institutionen und in Flüchtlingsunterkünften zu engagieren,
- die eigenen Mitglieder auf geeignete Angebote für Flucht suchende Menschen aufmerksam zu machen, um ihnen das Ankommen in Deutschland zu erleichtern,
- einen sensiblen Umgang mit Sprache und Bildern zu pflegen, wenn von geflüchteten Menschen die Rede ist und
- Deutsch als gemeinsame Sprache im Grundgesetz zu verankern.

In der Praxis ist ein großer Flickenteppich aus vielfältigen Initiativen unterschiedlichster Aus- und Zielrichtung, Reichweite und Nachhaltigkeitsansprüchen entstanden, dessen Wirkungen in Bezug auf (kulturelle) Integration bislang freilich weitgehend ungeprüft geblieben sind.

Diesem Mangel an empirischen Belegen steht die hohe emphatische Aufladung vieler KulturakteurInnen gegenüber, denen einzelne KommentatorInnen mit Skepsis begegnen. In einem Interview für *Kultur öffnet Welten* wundert sich der Migrationsforscher Mark Terkessidis<sup>22</sup>

*De facto nutzen nur fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung die Angebote etablierter Kulturinstitutionen. Bei diesem Personenkreis handelt es sich also um eine Minderheit, quasi um eine Parallelgesellschaft. Ich würde umgekehrt Angebote „Kultureller Bildung“ für diese Gruppe fordern, um sie behutsam an die Realität der Gesellschaft heranzuführen.*

Mark Terkessidis

darüber, warum ausgerechnet der öffentlich geförderte Kulturbetrieb, der nach 40 Jahren der ständigen Behauptung einer „Kultur für alle“ ungebrochen – mit wenigen Ausnahmen – nur einen kleinen, in der Regel privilegierten Teil der Bevölkerung erreicht, ein solches Engagement für diese neue, besonders gut als benachteiligt stigmatisierbare Zielgruppe an den Tag legt,

<sup>21</sup> <http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=3249> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>22</sup> Terkessidis, Mark (2016): Parallelgesellschaften im Kulturbetrieb? ([http://www.kultur-oeffnet-welten.de/positionen/position\\_1024.html](http://www.kultur-oeffnet-welten.de/positionen/position_1024.html), letzter Zugriff: 18.3.2016)

obwohl die betroffenen Menschen möglicher Weise ganz andere Sorgen haben. Diese Frage wird verschärft durch den Umstand, dass sich selbst diejenigen, die sich zum Stammpublikum des Kulturbetriebes zählen, alles andere als Garanten eines offenen Kulturbegriffs sehen.<sup>23</sup>

Geht es nach den Rückmeldungen einzelner InterviewpartnerInnen, dann liegen die Gründe für das aktuelle Engagement ganz pragmatisch auch darin, dass „auf dem Markt der Förderungen“ – mit dem Verweis auf Flüchtlinge als bevorzugte Zielgruppe – zur Zeit Wettbewerbsvorteile erworben werden können. Auch wenn die BKM in ihren Zuwendungsbescheiden zuletzt verstärkt auf den sozialen Auftrag von Kultureinrichtungen pocht, würde sich diese Art von Projekten nach wie vor gerne auf den Charakter eines weiteren Zusatzangebotes beschränken, das an der (elitären) Grundausrichtung des Gesamtunternehmens nichts oder nur wenig zu ändern vermag. Immerhin müssten auch in Zukunft „große Inszenierungen und andere Aktivitäten der Theater durchgeführt werden können“, so ein Interessensvertreter aus dem Theaterbereich.

In eine ähnliche Richtung geht die Kritik von InterviewpartnerInnen, die sich mit den Versuch von Kultureinrichtungen, ihr Programm um Maßnahmen für Flüchtlinge zu ergänzen, nicht zufrieden geben wollen. Sie sehen stattdessen den Bedarf – aber auch die Chance – einen grundlegenden Wandel der Institutionen herbeizuführen, der darauf abziele, die gesamte Angebotsstruktur neu aufzusetzen. Erst eine solche gesamthafte strategische Neuausrichtung biete die Chance, noch einmal die Relevanz des Kulturbetriebs angesichts der aktuellen demographischen und sozialen Veränderungen zu erhöhen.

Viele der bisher organisierten Kulturprojekte für und mit Flüchtlingen fanden und finden weitgehend isoliert neben einander statt und gehen so nur zu leicht in der Hektik des laufenden Betriebs unter. Mit einer überblicksartigen Beschreibung von Good Practice Beispielen und ihrer konzeptiven Grundlegungen versuchte die *Deutsche Kulturpolitische Gesellschaft* mit der

*Die ersten Monate hier waren sehr schwer für mich, so wie es für viele Flüchtlinge ist. Ich lebte in einem Asylzentrum der Caritas. Dann konnte ich in einer Galerie malen. Das war das einzig Positive zu der Zeit für mich. Nach neun Monaten habe ich mich bei einer Ausschreibung des ESSL Museums für eine Ausstellung beworben, bei der 756 Künstler teilgenommen haben und schließlich nur 23 eingeladen wurden. Ich war einer davon. Sie schätzten meine Arbeiten und so bekam ich auch einige Verbindungen zu Galerien. Das hat mir einige Türen geöffnet.*

Adel Dauood,  
bildender Künstler aus Al-Hasakah

<sup>23</sup> In diesem Zusammenhang wurde zuletzt das rüpelhafte Verhalten zumindest eines Teils des Publikums gegenüber dem iranisch stämmigen Cembalisten Mahan Esfahani beklagt, der seine Aufführung von „Piano Phase“ von Steve Reich in der Kölner Philharmonie abbrechen musste. Siehe dazu: Christoph Becher (2016) Keine falschen Hoffnungen – Das Publikum ist weniger offen, als wir es gerne hätten (<http://blogs.nmz.de/wm2014/2016/03/08/keine-falsche-hoffnungen-das-publikum-ist-weniger-offen-als-wir-es-gerne-haetten/>, letzter Aufruf: 18.3.2016)



Herausgabe einer Schwerpunktnummer ihrer Fachzeitschrift „Kulturpolitische Mitteilungen“<sup>24</sup> dieser Form der Vereinzelung entgegen zu wirken und den kulturpolitischen Diskurs in einer breiteren Fachöffentlichkeit voranzutreiben. Das gilt auch für das Magazin „Infodienst“ des *Bundesverbandes für Jugendkunstschulen*, der sich in einer Schwerpunktausgabe mit dem Thema jugendliche Flüchtlinge und kulturelle Bildung beschäftigt hat.<sup>25</sup>

Darüber hinaus sind eine Reihe von Versuchen einer besseren wechselseitigen Bezugnahme, des Austausches und des Zusammenwirkens entstanden. Unter ihnen ist das *Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration* der Stiftung Genshagen<sup>26</sup>, das auf der Grundlage des Nationalen Aktionsplans Integration<sup>27</sup> bereits 2012 entstanden ist und in jährlichen Treffen mit KulturaktivistInnen ein Forum der vertieften Auseinandersetzung bietet, besonders hervorzuheben. Auch der von der *Deutschen Kulturpolitischen Gesellschaft* betriebene Arbeitskreis *Bundesweiter Ratschlag Kulturelle Vielfalt*<sup>28</sup> versucht, in einschlägigen Veranstaltungen eine breitere Fachöffentlichkeit für das Thema Geflüchtete im Umfeld von Kunst- und Kulturprojekten und Initiativen zu interessieren.

Auch erste Versuche, Projekte nicht nur durchzuführen, sondern im Rahmen von Begleitevaluierungen auch Wissen zu generieren, sollen an dieser Stelle erwähnt werden. Konkret wurde das Projekt „Berlin Mondiale“<sup>29</sup>, das Partnerschaften zwischen Kultureinrichtungen und Flüchtlingsnotunterkünften fördert, von der unabhängigen Kulturforscherin Azadeh Scharifi<sup>30</sup> untersucht und mit Empfehlungen ausgestattet. Letztere zielen vor allem darauf ab, den beteiligten Flüchtlingen bei der Durchführung von Kulturprojekten eine stärkere Stimme zu geben und so ihre Bedeutung als aktiv Mitwirkende zu stärken.

Einzelne Projekte wie „EcoFavela Lampedusa Nord“ auf dem Kampnagelgelände<sup>31</sup>, das als ein Aktionsraum für Flüchtlinge inszeniert wurde, trugen – wohl eher ungewollt – zu einer breiteren öffentlichen Diskussion um das Verhältnis von Kulturbetrieb und Flüchtlingen bei; das vor allem deshalb, weil die AfD gegen die Intendantin Amelie Deuffhard wegen des Delikts

---

<sup>24</sup> Kulturpolitische Mitteilungen (2015): Schwerpunktheft „Von der Willkommens- zur Anerkennungskultur“, Ausgabe III/2015

<sup>25</sup> Infodienst (2015): Jugendliche Flüchtlinge Nr. 115 April 2015

<sup>26</sup> [https://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragtefuerKulturundMedien/kultur/kult\\_undintegration/netzwerk-kulturelle-bildung-integration/\\_node.html](https://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragtefuerKulturundMedien/kultur/kult_undintegration/netzwerk-kulturelle-bildung-integration/_node.html) (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>27</sup> Deutsche Bundesregierung (2007): Nationaler Aktionsplan Integration Zusammenhalt stärken – Teilhabe verwirklichen. Berlin

<sup>28</sup> [http://www.kupo.de/ratschlag\\_interkultur.html](http://www.kupo.de/ratschlag_interkultur.html) (letzter Zugriff: 18.3.2016). Nach Auskunft der betreibenden KuPoGe besteht der Arbeitskreis vorwiegend aus kommunalen VertreterInnen und bietet so eine Form der horizontalen Vernetzung

<sup>29</sup> <http://berlin-mondiale.de/> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>30</sup> Sharifi, Azadeh (2015): Evaluation Berlin Mondiale – Flüchtlinge & Kulturinstitutionen: Zusammenarbeit in den Künsten. Berlin

<sup>31</sup> <http://www.kampnagel.de/de/programmreihe/ecofavela-lampedusa-nord/?programmreihe=11> (letzter Zugriff: 18. 3.2016)

einer „Ausländerstrafat“ Anzeige erstattete und damit eine heftige öffentliche Kontroverse ausgelöst hat.<sup>32</sup>

Ohne über ein hinreichendes Mapping zu verfügen, gibt es gute Gründe für die Annahme, dass die Aktivitäten des Kulturbetriebs zur kulturellen Integration in Deutschland – ebenso wie die Flüchtlinge selbst – sehr ungleich verteilt sind. In den Gesprächen wurde immer wieder auf Aktivitäten in einzelnen Ballungszentren verwiesen, während außerhalb dieser die Kontinuität eines Normalbetriebes zu überwiegen scheint.

Zu berücksichtigen sind wohl auch die unterschiedlichen Zugänge des etablierten und institutionalisierten Kulturbetriebs zum einen und von soziokulturellen Initiativen und Einrichtungen zum anderen. Während sich ersterer sichtlich schwerer damit tut, auf den aktuellen Zuzug adäquat zu reagieren (und dies auch nicht als seine vorrangige Aufgabe ansieht), fühlen sich letztere schon auf Grund ihrer bürgernahen Traditionen in besonderer Weise gefordert. Dies gilt umso mehr, als unsere GesprächspartnerInnen auf die besondere Bedeutung sogenannter niederschwelliger Angebote hinweisen, welche nicht in erster Linie auf die Realisierung spezifischer ästhetischer Qualitätsvorstellungen im jeweiligen künstlerischen Metier abzielen, sondern darauf ausgerichtet sind, einen unmittelbaren Beitrag zu einem konfliktfreien Zusammenleben zu leisten und die dafür notwendigen Bedingungen zu verbessern. Besondere Hoffnungen liegen im Augenblick im Bereich der Bibliotheken, die gerade dabei sind, sich als multimedial ausgestattete Orte der Begegnung weiter zu entwickeln.

### 3.4 Kulturpolitische Maßnahmen

Bereits in den letzten Jahren bildete das Thema Interkultureller Dialog einen wichtigen kulturpolitischen Schwerpunkt, sei es auf europäischer als auch auf nationalstaatlicher Ebene. Bereits 2007 wurde der Nationale Aktionsplan Integration „Zusammenhalt stärken – Teilhabe verwirklichen“<sup>33</sup> verabschiedet.

Dieser definiert Integration wie folgt:

"Gelungene Integration ist immer auch kulturelle Integration und hat als solche unendlich viele kulturelle Facetten. Integration wird im Folgenden unter kulturpolitischen Gesichtspunkten vor allem als Einbindung in das gesellschaftliche, wirtschaftliche, geistig-kulturelle und rechtliche Gefüge des Aufnahmelandes ohne Aufgabe der eigenen kulturellen Identität verstanden. Integration ist mithin ein wechselseitiger Prozess, für den die kulturelle Offenheit aller Teile der

<sup>32</sup> <http://www.welt.de/regionales/hamburg/article140418989/Ermittlungen-gegen-Kampnagel-Intendantin.html>  
(letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>33</sup> Deutsche Bundesregierung (2007): Nationaler Aktionsplan Integration Zusammenhalt stärken – Teilhabe verwirklichen Berlin

Gesellschaft unverzichtbar ist. Diese Aufgeschlossenheit geht mit einem gesellschaftlichen Selbstbild einher, das sich durch die Bereitschaft zur Integration, durch Selbstvergewisserung über die eigene kulturelle Identität, aber auch durch Respekt vor und vor allem durch Freude an kultureller Vielfalt auszeichnet. Integration in unserem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat setzt selbstverständlich die Achtung der Werteordnung des Grundgesetzes voraus. Kulturelle Integration und das Recht auf kulturelle Teilhabe bedingen einander".

Ungeachtet dieses offiziellen Definitionsversuchs als einer gemeinsamen Grundlage staatlichen und zivilgesellschaftlichen Handelns stellen KulturaktivistInnen anhand ihrer Praxiserfahrungen den Begriff der kulturellen Integration immer wieder in Frage. Vieles spricht dafür, dass die Auseinandersetzung auf unterschiedliche ideologische Positionen im Umgang mit Flüchtlingen verweist. Entgegen obiger Definition wird kultureller Integration ungebrochen eine kategoriale Differenz zwischen dem kulturellen

*Ich habe bereits als Kind den präzisesten Test entwickelt, um festzustellen, ob Kinder integriert sind oder nicht. Nämlich den Schnürsenkeltest. Was das ist? Stellt euch eine Gruppe von Schülern auf dem Heimweg vor. Sie gehen, lachen, reden, lärmern. Kinder eben. Dann bückt sich einer, um den Schuh zuzubinden, und jetzt Achtung: Wenn die anderen stehen bleiben, und zwar alle, auch die, die vor ihm gelaufen waren und gar nicht sehen konnten, dass er sich bückt, wenn sogar die auf der Stelle stehen bleiben und auf ihn warten, dann wisst ihr zweifelsfrei: Der Junge ist integriert.*

David Grossman<sup>34</sup>

Selbstverständnis der Aufnahmegesellschaft und dem der ZuwanderInnen unterstellt; danach wäre es vorrangig die Pflicht der Ankommenden, sich in die Kultur des Gastlandes zu integrieren. Um dieser kategorialen Ungleichheit entgegen zu wirken, verweisen die WortführerInnen dieser Interpretation auf inklusive Ansätze, welche die kulturellen Hintergründe derer, die schon da sind und derer, die kommen in ihrer Kombination und ihrem Zusammenwirken als Grundlage einer reichen, weil auf Vielfalt gerichteten Kulturlandschaft ansehen.

Kapitel 11 des Nationalen Aktionsplans Integration beleuchtet die Bedeutung von Kultur für jegliche Integrationsanforderungen. Als zentrale Ziele werden dort die interkulturelle Öffnung von Kultureinrichtungen, die Vernetzung der AkteurInnen und die Vermittlung von Forschungsergebnissen bzw. die Notwendigkeit der Qualifizierung und die Entwicklung von Qualitätsstandards genannt. Es wurde aber auch auf die Gefahr hingewiesen, dass soziale Probleme dazu tendierten, von kulturellen bzw. religiösen Konflikten überlagert zu werden. Der Kulturbereich könne nicht alle der mit Integration verbundenen Probleme alleine lösen. Es bedürfe dafür vielmehr des Zusammenwirkens aller betroffenen Politikfelder.

<sup>34</sup> Gossman, David (2016): Kommt ein Pferd in die Bar München S. 127

Die Intentionen des Nationalen Aktionsplans Integration fanden Eingang in den aktuellen Koalitionsvertrag, der u.a. das Ziel formuliert, „jedem Einzelnen unabhängig von seiner sozialen Lage und ethnischen Herkunft gleiche kulturelle Teilhabe in allen Lebensphasen zu ermöglichen.“ Dabei wird nochmals auf das, in den Grundlagen aus den 1970er Jahren stammende Konzept einer Kultur für alle Bezug genommen, die in seiner aktuellen kulturpolitischen Interpretation Inklusion, Geschlechtergerechtigkeit sowie interkulturelle Öffnung beinhalten sollte.

In konkreter Umsetzung enthalten die Zuwendungsbescheide der BKM an dauerhaft geförderte Kultureinrichtungen bereits seit 2008 den Passus:

„Das Engagement der Kultureinrichtungen muss darauf gerichtet sein, ihre vielfältigen Potentiale offensiv zu kommunizieren. Deshalb werden die Zuwendungen des Bundes mit dem Ziel einer aktiven kulturellen Vermittlungsarbeit verbunden. Menschen, die Angebote der öffentlichen Kultureinrichtungen bislang wenig oder gar nicht nutzen, ist ein besonderer Stellenwert einzuräumen. Die Qualität der kulturellen Vermittlung soll regelmäßig in den Aufsichtsgremien erörtert werden und ist Bestandteil der Erfolgskontrolle.“

Auf dieser Grundlage wurden zuletzt bei von der BKM geförderten Kultureinrichtungen darum geworben, kurzfristig geeignete Formate zu entwickeln, um geflüchteten Menschen den kostenlosen bzw. preisreduzierten Besuch ihrer Angebote zu gewähren. Der Erfolg dieser Bemühungen kann in Ermangelung entsprechender Rückmeldungen an dieser Stelle nicht eingeschätzt werden.

Der Nationale Aktionsplan Integration enthält auch eine Vielzahl zum Teil ganz konkreter Initiativen und Aktivitäten, die entlang einzelner operativer Ziele, Maßnahmen, Instrumente, Zuständigkeiten, Zeitrahmen und Indikatoren beschrieben werden; eine Ist-Stands-Erhebung war den AutorInnen dieses Berichts nicht möglich und ist – soweit wir in Erfahrung gebracht haben – auch anderweitig nicht erfolgt.

Mit dem Sichtbarwerden des aktuellen Flüchtlingszuzugs reagierte die staatliche Kulturpolitik in der Person der Staatsministerin Monika Grütters mit einer Reihe von ideellen ebenso wie materiellen Maßnahmen. Bereits am 9. September 2015 bezeichnete sie in einer Grundsatzrede im Deutschen Bundestag die Integration von Flüchtlingen als eine wichtige kulturpolitische Herausforderung. Sie definierte darin kulturelle Teilhabe als Form der gesellschaftlichen Teilhabe, weil

„die diffuse Angst vor den Fremden, wie wir sie mancherorts erleben, das große Bedürfnis nach Selbstvergewisserung unserer eigenen kulturellen Identität einmal mehr deutlich offenbart, vor allem aber, weil kulturelle Vielfalt sowie die großartige Welle der Hilfsbereitschaft, die wir

aktuell erleben, ganz maßgeblich zu dem Bild eines weltoffenen Deutschlands beiträgt, das wir all denen entgegenhalten müssen, die uns mit ihrer Fremdenfeindlichkeit beschämen.<sup>35</sup>

Es sind (kultur-)politische Stellungnahme wie diese, die als wichtige Form der symbolischen Unterstützung von AkteurInnen des Kulturbetriebs – etwa in Form einer Resolution oder eines gemeinsamen Statements – nachgefragt werden. Darüber hinaus hat die BKM eine Reihe von zusätzlichen Maßnahmen gesetzt, die mithelfen sollen, den kulturellen Integrationsprozess speziell im Kulturbereich zu fördern. So hat die Kulturstaatsministerin Ende 2015 einen Sonderpreis für kulturelle Projekte für geflüchtete Menschen ausgelobt.<sup>36</sup> Damit sollen Projekte, Netzwerke oder innovative Formate, die bundesweit ausstrahlen, darüber hinaus modellhaft und übertragbar sind, angeregt und honoriert werden.

Einen besonderen Stellenwert nimmt die Initiative *Kultur öffnet Welten*<sup>37</sup> ein. Diese versteht sich als eine zwischen Bund, Ländern und Kommunen abgestimmte Maßnahme, um den Beitrag von Kultureinrichtungen und KünstlerInnen zum interkulturellen Dialog sichtbar zu machen. Dafür soll der Welttag der kulturellen Vielfalt jeweils am 21. Mai jeden Jahres zum Anlass genommen werden, eine breite Öffentlichkeit für das Anliegen zu interessieren. Unseren GesprächspartnerInnen zufolge beschäftigt heuer viele der an dieser – vom *netzwerk junge ohren* koordinierten – Initiative<sup>38</sup> Beteiligten die Frage der kulturellen Integration von Flüchtlingen in ganz besonderem Maße.

Gespräche mit an der Initiative *Kultur öffnet Welten* Involvierten deuten darauf hin, dass spätestens mit der Herausforderung, Flüchtlinge in Aktivitäten der kulturellen Bildung bzw. Kulturvermittlung einzubeziehen, herkömmliche Verfahren des

*Was wir brauchen ist  
mehr Flexibilität – auch  
im eigenen Hirn.*

Lydia Grün

Projektmanagements an ihr Ende zu kommen drohen. Bislang bewährte Formen der Projektplanung würden nicht mehr funktionieren. Allein die Klärung der Projektziele angesichts sich permanent verändernden Umweltbedingungen stelle eine kaum bewältigbare Herausforderung dar. Dies erfordere ein bislang unbekanntes Ausmaß an Flexibilität, was zu durchaus pragmatischen Konsequenzen führen würde, wenn Planungs- und Finanzvorgaben, Personal- und Ressourceneinsatz permanent verändert werden müssten.

Als weitere für kulturelle Integration relevante Maßnahmen wurde uns eine Handreichung genannt, die GremienvertreterInnen in Kulturinstitutionen die Handhabung der Themen

<sup>35</sup> Rede der Kulturstaatsministerin Monika Grütters anlässlich der Ersten Lesung des Bundeshafts 2016 : <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Rede/2015/09/2015-09-09-gruetters-haushaltsrede.html> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>36</sup> <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Pressemitteilungen/BPA/2015/12/2015-12-16-bkm-sonderpreis.html> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>37</sup> <http://www.kultur-oeffnet-welten.de/positionen.html> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>38</sup> [http://jungeohren.de/netzwerk-junge-ohren---Kultur%20%C3%B6ffnet%20Welten\\_28.htm](http://jungeohren.de/netzwerk-junge-ohren---Kultur%20%C3%B6ffnet%20Welten_28.htm) (letzter Zugriff: 18.3.2016)

kulturelle Bildung und kulturelle Partizipation erleichtern soll. Bereits erschienen ist eine Handreichung speziell für den Museumsbereich.<sup>39</sup>

Bereits seit 2012 kann im Rahmen des Projekts „Vor-Ort-Beratung“<sup>40</sup> die kulturelle Vermittlungsarbeit von Kultureinrichtungen verbessert werden; auch das von der Kulturstiftung des Bundes durchgeführte Modellprogramm „Kulturagenten für kreative Schulen“<sup>41</sup> wird in seinen Wirkungen als Potential gesehen, Kultureinrichtungen für ein neues Publikum zu öffnen bzw. dieses darüber hinaus zur kulturellen Teilhabe zu motivieren.

Kulturstaatsministerin Monika Grütters berichtete zuletzt von ihren Absichten, gesonderte Mittel für ein Projekt des *Deutschen Musikrates* „Musik macht Heimat – Integration durch Musik“<sup>42</sup> bereit zu stellen. Auch der Fonds Soziokultur wurde seitens des Bundes aufgestockt; 400.000 Euro sind speziell für Projekte mit geflüchteten Menschen vorgesehen. Auf der Website der BKM findet sich eine Liste der geförderten Projekte, die der kulturellen Integration von Flüchtlingen gewidmet sind.<sup>43</sup>

---

<sup>39</sup> Deutscher Museums Bund (2015): Museen, Migration und Kulturelle Vielfalt – Eine Handreichung für die Museumsarbeit, Berlin

<sup>40</sup> <http://www.bundesakademie.de/projekte/vor-ort-beratung> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>41</sup> Dazu gibt es im Moment Überlegungen für eine Fortsetzung des Kulturagenten-Programms in der Form eines Stadtagenten-Programms. Immer wieder wurde in unseren Gesprächen der Bedarf der lokalen Koordination und Servisierung kultureller Integrationsmaßnahmen mit Hilfe von „Piloten“ oder „Agenten“ angesprochen. Die strukturellen Voraussetzungen dafür zu schaffen, wäre die Intention des Programms.

<sup>42</sup> [http://www.miz.org/fokus\\_musik\\_macht\\_heimat.html](http://www.miz.org/fokus_musik_macht_heimat.html) (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>43</sup> [https://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragtefuerKulturundMedien/kultur/kulturundintegration/gefuehderteprojekte/\\_node.html](https://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragtefuerKulturundMedien/kultur/kulturundintegration/gefuehderteprojekte/_node.html) (letzter Zugriff: 18.3.2016)

## 4 Empfehlungen

Schon auf Grund des zur Verfügung stehenden Materials kann an dieser Stelle kein umfassender Empfehlungskatalog angeboten werden, der eine nachhaltige Verbesserung kultureller Integration garantieren könnte. Stattdessen beschränken wir uns entlang der in der Ausschreibung festgelegten Fragestellungen auf die kursorische Verhandlung ausgewählter Problemstellungen, um im jeweiligen Maßnahmenfeld daraus nachvollziehbare Handlungsoptionen abzuleiten.

### 4.1 Maßnahmen, die sich explizit an Flüchtlinge richten oder bereits bestehende Programme für bestimmte schutzbedürftige Gruppen dahingehend verändern, dass diese ausdrücklich berücksichtigt werden

Am Beginn jeglicher Überlegungen, ob und wenn ja welche an Flüchtlinge gerichtete Maßnahmen aus spezifisch kulturpolitischer Sicht getroffen werden sollen, steht die Frage, warum überhaupt solche Maßnahmen getroffen werden wollen bzw. welche Ziele sie verfolgen. Immerhin trägt die verfügbare Literatur vorwiegend normativen bzw. advokativen Charakter, die daraus resultierenden Wirkungen können nur selten empirisch belegt werden.

Studien wie das InterKulturBarometer<sup>44</sup> messen Kunst und Kultur mittlerweile eine entscheidende Bedeutung für eine erfolgreiche Integration zu. Ungeachtet dessen ist die Zusammensetzung der NutzerInnen des Kulturbetriebs nach wie vor sozial sehr ungleich verteilt und so kommen wir – der Warnung von Mark Terkessidis folgend – nicht um die provokative Fragestellung herum, warum ausgerechnet der Kulturbetrieb, dessen Angebot sich trotz großer kulturpolitischer Anstrengungen der letzten Jahre in seinem Kern an einen minoritären, in der Regel privilegierten Teil der Bevölkerung richtet<sup>45</sup>, besonders prädestiniert sein soll, kulturelle Integrationsleistungen für Menschen zu leisten, die unter besonderer sozialer Ausgrenzung leiden.

---

<sup>44</sup> Keuchel, Susanne (2012): Das 1. InterKulturBarometer – Migration als Einflussfaktor auf Kunst und Kultur Köln

<sup>45</sup> Dazu der deutsche Soziologe und führende Eliteforscher Michael Hartmann: „Distinktion über bildungsbürgerlichen Kunstkonsum ist auch heute noch ganz zentral. Wobei man grundsätzlich sagen kann: je bürgerlicher die Elite, desto wichtiger die Kultur. Ob in zwanzig Jahren noch dieselben Distinktionsmerkmale zählen werden, muss man allerdings abwarten.“ In: Der Standard Ausgabe vom 20.7.2007 (<http://derstandard.at/2967059/Distinktion-ist-ganz-zentral>), letzter Zugriff: 18.3.2016)

## Zugang zum Kulturangebot des Aufnahmelandes ermöglichen

Bei der Beobachtung der Ziele waren wir mit einem auffallenden Spannungsverhältnis konfrontiert: Da sind einerseits die Versuche, auch Flüchtlinge mit dem laufenden Kulturangebot vertraut zu machen und sie so in das Kulturgesehen des Aufnahmelandes zu integrieren. Dazu gehören neben vielen anderen Initiativen öffentliche Veranstaltungen und Konzerte wie das der Berliner Philharmonie „Willkommen in unserer Mitte“<sup>46</sup>. Es versteht sich fast von selbst, dass sich gerade an diesem Zugang die Auseinandersetzung zum Begriff kulturelle Integration in besonderer Weise festmachen lässt. Die kritischen Nachfragen, die von unseren GesprächspartnerInnen eingebracht wurden, bestanden darin, ob es überhaupt ein vorrangiges kulturpolitisches Ziel sein soll, Menschen in ihrer Zuschreibung als ZuwanderInnen den Zugang zum Kulturbetrieb in besonderer Weise zu erleichtern. Immerhin basiere eine damit verbundene positive Diskriminierung auf der Behauptung eines Gegensatzes zwischen dem Eigenen und dem Fremden verstanden würde, wobei den als fremd Stigmatisierten die Aufgabe zukäme, sich in das zu integrieren, was es hier gibt.

Im Rahmen einer positiven Interpretation dieses Zugangs fallen in diese Kategorie im Prinzip alle Versuche, bestehende Barrieren (etwa in Form von Eintrittspreisen) beim Zugang zum Angebot des traditionellen Kulturbetriebs speziell für geflüchtete Menschen abzubauen. Vergleichbare Leistungen werden von Initiativen wie den *Kulturlogen*<sup>47</sup> in Deutschland oder *Hunger auf Kunst und Kultur*<sup>48</sup> in Österreich bereits seit geraumer Zeit für sozial benachteiligte Menschen erbracht.

Aus österreichischer Sicht wollen wir das Beispiel des *Kunsthistorischen Museum Wien* mit seiner aktuellen Aktion „Wir heißen Flüchtlinge willkommen!“<sup>49</sup> anführen. Das Haus bietet freien Eintritt für Flüchtlingsgruppen und deren Betreuungs- bzw. Begleitpersonen an (z.B. Caritas, Volkshilfe, Pfarren, private Gastgeber etc.). Auch das privat geführte *ESSL Museum* in Klosterneuburg hat die Initiative „Mein Nachbar der Flüchtling – Begegnungen im Offenen Atelier“ entwickelt.<sup>50</sup> In eine ähnliche Richtung gehen auch österreichische Konzertveranstalter wie die Wiener Symphoniker, die Generalproben im Wiener Musikverein unter dem Motto *Flüchtlinge Willkommen!* für AsylwerberInnen geöffnet haben. Dasselbe Orchester ermöglichte 600 AsylbewerberInnen den Besuch eines Konzertes im Rahmen der Bregenzer Festspiele<sup>51</sup>.

<sup>46</sup> <http://www.dw.com/de/konzert-f%C3%BCr-fl%C3%BCchtlinge-in-berlin-willkommen-in-unserer-mitte/a-19086172> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>47</sup> <http://www.hungeraufkunstundkultur.at/jart/prj3/hakuk/main.jart> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>48</sup> [http://www.kulturlotsinnen.at/cms/S08/S08\\_40.0/home](http://www.kulturlotsinnen.at/cms/S08/S08_40.0/home) (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>49</sup> <https://www.khm.at/besuchen/besucherinformation/oeffnungszeiten-eintrittspreise/> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>50</sup> Kurzbeschreibung in Kap 7.2

<sup>51</sup> <http://derstandard.at/2000021117615/Kulturelle-Begegnung-bei-den-Bregenzer-FestspielenAPABARBARA-GINDL> (letzter Zugriff 17.3.2016)



Weitergehende (kultur-)politische Absichten wurden mit Solidaritäts-Konzerten verfolgt, die unter dem Motto *Voices for Refugees*<sup>52</sup> einen konkreten Beitrag zu Verbesserung der sozialen Situation von Flüchtlingen leisten wollten.



**Flüchtlinge Willkommen!**

**Refugees welcome!**

<p>Die Wiener Symphoniker und die Gesellschaft der Musikfreunde möchten Sie wieder herzlich zu einer Generalprobe des Orchesters am 5. März 2016 um 11.00 h in den berühmten Großen Musikvereinssaal einladen.</p> <p>Unter der Leitung von Maestro Bertrand de Billy werden Werke von Camille Saint-Saëns und Maurice Ravel berühmter „Bolero“ aufgeführt.</p>	<p>The Vienna Symphony Orchestra and the Gesellschaft der Musikfreunde would like to cordially invite you again to the world famous Große Musikvereinssaal for the dress rehearsal of the orchestra's concert on 5 March 2016 at 11am.</p> <p>Under the baton of maestro Bertrand de Billy works by Camille Saint-Saëns and Maurice Ravel's famous „Bolero“ will be performed.</p>
---	--

Die Einladung richtet sich an Asylwerber, anerkannte Flüchtlinge sowie deren BegleiterInnen. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt! Bitte melden Sie sich bis spätestens 2. März 2016 bei Sylvia Hirsch an – Telefon 01/58979-51 oder [s.hirsch@wienersymphoniker.at](mailto:s.hirsch@wienersymphoniker.at).



GESELLSCHAFT  
DER MUSIKFREUNDE  
IN WIEN

<sup>52</sup> <http://voicesforrefugees.com/> (letzter Zugriff 17.3.2016)

## Flüchtlinge als (Mit-)SprecherInnen im kulturellen Geschehen

Im Wachsen sind Versuche, die bestehende Trennung von ProduzentInnen und NutzerInnen zumindest ein Stück weit aufzuheben, um so auch den ZuwanderInnen ein Mitspracherecht einzuräumen, wenn es darum geht, sie am kulturellen Geschehen gleichberechtigt mitwirken zu lassen. Angesprochen ist damit ein inklusiver Ansatz, der darauf setzt, kulturelle Hierarchien abzubauen und stattdessen die Vielfalt verschiedener kultureller Ausdrucksformen in der jeweiligen Gemeinschaft zum Maßstab kultureller Integration zu erklären.

Entgegen nebenstehender Aussage Claus Peymanns konnten mittlerweile eine Reihe von künstlerisch ambitionierten Formaten entwickelt werden, die geflüchteten KünstlerInnen kraft ihrer künstlerischen Kompetenzen die Chance zur gleichberechtigten Mitwirkung auf der Bühne ermöglichen. Zumindest einige von ihnen haben

*Es geht sicher nicht, dass wir sentimental ein paar hilflose Afghanen oder Libyer auf die Bühne stellen, die dann ungeschickt und peinlich so tun, als hätten sie Theaterengagements. Das ist für mich Elendstourismus! Man kann diese furchtbare Wirklichkeit nicht abbilden, sondern ihr nur den Traum einer anderen Wirklichkeit entgegenhalten.*

Claus Peymann<sup>53</sup>

nicht nur beträchtliche soziale, sondern auch künstlerische Anerkennung gefunden. So hat die Produktion „Schutzbefohlene performen Jelineks Schutzbefohlene“<sup>54</sup> den Sonderpreis des wichtigsten österreichischen Theaterpreises Nestroy erhalten. Voraussetzung dafür ist in den meisten Fällen die Bereitschaft zur Mehrsprachigkeit der beteiligten Institution bzw. der Bereitschaft, der ProjektbetreiberInnen, ÜbersetzerInnen einzubeziehen.

Wir empfehlen die Stimulierung neuer Projektformate, die Flüchtlinge mit ihren spezifischen technischen, gewerblichen und natürlich vor allem künstlerischen Fähigkeiten und Fertigkeiten aktiv ins kulturelle Geschehen einbeziehen. Initiativen wie die Auslobung des Sonderpreises für kulturelle Projekte mit geflüchteten Menschen, der mit mehr als 150 Einreichungen eine hohe Akzeptanz in der Szene gefunden hat, weisen in die richtige Richtung.

Eine solche Form der Aktivierung von Flüchtlingen in einer breiteren Öffentlichkeit könnte u.a. dazu beitragen, grassierenden Stereotypen der Aufnahmegesellschaft gegenüber zugewanderten Menschen als rundum hilflose Existenzform entgegenzuwirken.

<sup>53</sup> <https://www.derstandard.at/2000032140334/Claus-Peymann-Internationale-Literatur-soll-mich-am-Arsch-lecken> (letzter Zugriff: 18.3.2015)

<sup>54</sup> Details siehe Kap 7.2.

### Nutzung der Infrastruktur

Im Bemühen, die unmittelbaren Bedürfnisse von Flüchtlingen zu befriedigen, setzen zumindest einige Kultureinrichtungen nicht vorrangig auf ihr künstlerisches Angebot, sondern auch auf die Nutzbarmachung ihrer Infrastruktur als Aufenthalts-, Begegnungs- und Arbeitsräume oder zur Organisation von Lerncafés.

Aus der Vielzahl von Angeboten sei als Beispiel aus Österreich das *Wiener Burgtheater* mit dem Programm „GIMME SHELTER“<sup>55</sup> angeführt, zu dem jeder willkommen ist. Aus der Kurzbeschreibung: „Jeder kann sich einbringen, jeder kann seiner Stimme Gehör verschaffen, denn so verschieden wir alle sind, eines haben wir gemeinsam: wir wollen respektiert werden.“

### Niederschwelligkeit

„GIMME SHELTER“ ist wie viele gleichartige Projekte in Deutschland niederschwellig angelegt. Es fordert von Mitwirkenden keine besonderen künstlerischen Ambitionen. Stattdessen eröffnet es für alle Beteiligten in gleicher Weise verfügbare Räume, in denen ein respektvoller Umgang untereinander möglich ist und in denen die TeilnehmerInnen mitbestimmen können, was Thema ist.

### Spracherwerb mit künstlerischen Mitteln

Die wahrscheinlich wichtigste kulturelle Integrationsleistung stellt der Erwerb der deutschen Sprache dar.

Kultureinrichtungen helfen zum Teil mit sehr unkonventionellen Mitteln, für das Erlernen der deutschen Sprache zu motivieren und – auch mit spezifisch künstlerischen Mitteln – lustvoll zu gestalten. Als besonders produktiv in diesem Zusammenhang hat sich die Theaterarbeit erwiesen.<sup>56</sup>

*Deutsch zu lernen macht mir Spaß. Auf meinem Weg hierher dachte ich, ich muss die Schauspielerei wegen der Sprache für vier oder fünf Jahre aufgeben. Aber nach zehn Tagen in Österreich begann ich mit der Gruppe „Die Schweigende Mehrheit“ zu proben. Ich kam am 28. August 2015 in Österreich an und stand am 12. September bereits mit einer Premiere auf der Bühne der Arena Wien. [...] Und das ist Schauspielen. Ich muss immer neue Sätze lernen.*

Johnny Mhanna, Schauspieler

<sup>55</sup> [http://www.burgtheater.at/Content.Node2/home/junge\\_burg/Gimme\\_Shelter.at.php](http://www.burgtheater.at/Content.Node2/home/junge_burg/Gimme_Shelter.at.php) (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>56</sup> Siehe dazu u.a. die Initiative der Universität Hildesheim *Mehr als nur Theater* <https://www.uni-hildesheim.de/archiv/artikel/mehr-als-nur-theater/> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

### Nutzung der digitalen Medien

Flüchtlinge sind in besonderem Maße auf digitale Kommunikation angewiesen und darin versiert. Im Gespräch mit einzelnen VertreterInnen wird deutlich, dass sie sich in besonderer Weise im Internet über (kulturelle) Aktivitäten informieren und sich auch aktiv einbringen. Diesbezügliche Nutzungsgewohnheiten deuten auf einen entsprechenden Bedarf hin, das Angebot von Kultureinrichtungen via digitalen Medien (auch in den wichtigsten Sprachen der zugewanderten Flüchtlinge) zu distribuieren und zu kommunizieren.

Einige unserer InterviewpartnerInnen erwähnten die besondere Bedeutung von Initiativen des Freien Radios bzw. des Bürgerfunks. Diese Medien verknüpfen Niederschwelligkeit und aktive Beteiligungsmöglichkeit und bilden so zunehmend eine wichtige Kommunikationsform für Flüchtlinge und andere NutzerInnen aus der Zivilgesellschaft. Digitale Medien werden auch gerne für den Spracherwerb benutzt. Dazu dienen u.a. kostenlose Apps wie „Link2Brain REFUGEE VERSION“<sup>57</sup>.

## 4.2 Maßnahmen, die sich explizit an geflüchtete KünstlerInnen richten

Unter ZuwanderInnen befindet sich eine nicht unbeträchtliche Anzahl an KünstlerInnen und Kulturschaffenden. Ihr Ziel ist es in der Regel, ihre künstlerische Tätigkeit unter den geänderten Bedingungen möglichst unmittelbar wiederaufnehmen und weiterführen zu können. Dagegen stehen oft ungeklärte rechtliche und sozial- bzw. arbeitsmarktpolitische Fragen zur Anerkennung ihres künstlerischen Status, welche die Betroffenen an der Ausübung ihrer Tätigkeit hindern.<sup>58</sup> Erschwerend kommt dazu, dass während eines laufenden Asylverfahrens die Arbeitsmöglichkeiten nicht gegeben oder zumindest sehr eingeschränkt sind.

Ähnliches lässt sich in Bezug auf künstlerische Ausbildungswünsche, vor allem junger, in der Regel besonders lernambitionierter Flüchtlinge sagen, deren ungeklärter Aufenthaltsstatus nur zu oft die Teilnahme an einschlägigen Ausbildungsprogrammen erschwert. Ein diesbezüglicher Klärungsbedarf wird auch von Seiten der KulturveranstalterInnen moniert; die Zurverfügungstellung von Detailinformationen, etwa in Form eines Leitfadens des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) wären an dieser Stelle hilfreich.

---

<sup>57</sup> [http://www.link2brain.at/deutsch\\_fuer\\_fluechtlinge](http://www.link2brain.at/deutsch_fuer_fluechtlinge) (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>58</sup> Als Beispiel einer gelingenden professionellen Integration sei der Schauspieler Johnny Mhanna aus Damaskus erwähnt, der an der Produktion „Schutzbefohlene performen Jelineks Schutzbefohlene“ mit einem Theaterstück der Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek mitwirkt: <http://www.unhcr.org/56e2a32d9.html> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

In manchen Fällen genügt die Zurverfügungstellung geeigneter Ressourcen wie geschützte Proberäume oder Musikinstrumente. Initiativen wie der *KunstSozialRaum Brunnenpassage* in Wien fördern u.a. Produktionen, die von geflüchteten KünstlerInnen erarbeitet werden und stellen hierfür ihre Ressourcen zur Verfügung.<sup>59</sup>

Geflüchtete KünstlerInnen klagen über Isolation und Unkenntnis über die betrieblichen Gegebenheiten. Sie wünschen sich eine Anlaufstelle bzw. Servisierung, um sich besser im deutschen Kulturbetrieb orientieren zu können. Auch dazu gibt es eine ähnliche Nachfrage seitens der VeranstalterInnen, die gerne mit KünstlerInnen aus Fluchtherkunftsländern zusammenarbeiten würden, aber selbst über keine ausreichenden Kontakte verfügen.

In Österreich existiert mit *kulturen in bewegung*<sup>60</sup> eine solche staatlich geförderte Servicestelle, die KünstlerInnen mit Fluchtgeschichte mit den notwendigen Informationen versorgt, Zugangsmöglichkeiten zu Aufführungsorten schafft, als eine Agentur Auftritte vermittelt und auch selbst, etwa im Rahmen des Programms „Syrian Links“<sup>61</sup> als Veranstalter in ganz Österreich auftritt.

Wir empfehlen die Etablierung einer ähnlich gearteten Initiative in Deutschland; darüber hinaus empfehlen wir die Auslobung von Open Calls, tunlichst auch in den jeweiligen Sprachen abgefasst, die sich explizit an geflüchtete KünstlerInnen richten (v.a. Arabisch, Dari, Farsi, Paschto) und ihnen künstlerische Realisierungsformen in neuen beruflichen Umgebungen ermöglichen<sup>62</sup>. Dazu gibt es bereits private Initiativen, die sich um Auftritts- und Ausstellungsmöglichkeiten bemühen.<sup>63</sup>

*„Syrian Links“ hat mir viele Türen geöffnet, wie z.B. diese Ausstellung am Wiener Hauptbahnhof zu realisieren oder für deren Auftaktveranstaltung die Visuals machen zu können. Und ich kann mir gut vorstellen, dass wir noch weitere Projekte gemeinsam machen werden. Wir brauchen solche Initiativen in Wien, weil derzeit viele Künstler aus Syrien hier leben und sie auch die Möglichkeiten suchen, ihre Kunst zu präsentieren.*

Linda Zahra, Fotografin aus Syrien

<sup>59</sup> <http://www.brunnenpassage.at/> (letzter Zugriff 17.3.2016). Siehe dazu auch Kap 7.2.

<sup>60</sup> <http://www.kultureninbewegung.org/ueber-uns/> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>61</sup> <http://www.kultureninbewegung.org/bereiche/aktuelle-projekte/syrian-links/> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>62</sup> In dem Zusammenhang schreibt die österreichische Kunstförderung in diesen Tagen einen Call *zusammen:wachsen – Kunst und Integration*

([http://www.kunstkultur.bka.gv.at/site/cob\\_62365/currentpage\\_0/8048/default.aspx](http://www.kunstkultur.bka.gv.at/site/cob_62365/currentpage_0/8048/default.aspx), letzter Zugriff: 18.3.2016) aus, der den künstlerischen Austausch zwischen verschiedenen Ethnien zum Ziel hat und damit auch für Flüchtlinge offen erscheint.

<sup>63</sup> Siehe dazu den unbürokratischen Ausschreibungstext einer privaten Initiative in Wien: „OPEN CALL for MUSICIANS, DJs, DESIGNER, PHOTOGRAPHER, FILM MAKERS, ARTISANS, PAINTERS, ACTORS in Vienna and surrounding! You are an artist, have recently come to Austria and you miss to express yourself artistically while you are in the asylum process? We are an initiative of people from different organizations who want to give you back the stage you deserve! Our goal is to create a pool of (refugee) artists to realize cultural projects such as exhibitions, performances, concerts or clubbings. The idea is to provide you with the necessary infrastructure, support and promotion enabling you to live your passion. Smaranda (@Flüchtlinge Willkommen Österreich) Osama (Peace

## Vermittelnde Maßnahmen

Im Gelingensfall sind KünstlerInnen besonders überzeugende BotschafterInnen des Reichtums kultureller Vielfalt in einer zunehmend globalisierten Welt. Entsprechend gilt es, sie – wo immer sinnvoll und möglich – in der aktuellen Übergangsphase in das Angebot des Kulturbetriebs zu integrieren, um symbolische Sichtbarkeit zu erzeugen. Dazu könnten kulturpolitische Anreize für die AkteurInnen des Kulturbetriebs überlegt werden.<sup>64</sup>

Um zu vermeiden, dass Auftritte von KünstlerInnen mit Fluchterfahrung ausschließlich von der eigenen Community besucht und mit einer solchen Schlagseite vom Rest des Kulturbetriebs in ein isoliertes, folkloristisches Eck abgeschoben werden, haben sich Koproduktionen von geflüchteten und nicht geflüchteten KünstlerInnen als produktiv erwiesen, wenn sie in der Lage sind, in diesen gemischten Formationen ein breiteres und vielfältigeres Publikum anzusprechen.

## Kulturbetrieb im Wandel

Weite Teile des Kulturbetriebs verfügen über wenige Kompetenzen im Umgang mit geflüchteten Menschen. Bereits die letzten Jahre haben gezeigt, dass sich Kultureinrichtungen in Unkenntnis der jeweiligen kulturellen Bedürfnisse ebenso wie der besonderen Fähigkeiten schwertun, nicht traditionell Kultur affine Gruppen anzusprechen und zu integrieren. In vielen Fällen beschränkte sich die Reaktion darauf, die Bildungs- und Vermittlungsabteilung mit der Entwicklung von Spezialangeboten für sozial benachteiligte Gruppen oder mit Migrationshintergrund zu beauftragen, während der restliche Betrieb weitgehend unverändert weiterlaufen sollte.

Europäische Programme wie „Brokering Migrants’ Cultural Participation“<sup>65</sup> machen deutlich, dass diese Formen punktueller Interventionsformen auf Dauer nicht ausreichen werden, die Relevanz des Kulturbetriebs angesichts der zum Teil dramatischen demographischen Veränderungen auf Dauer sicherzustellen. Um eine solche zu gewährleisten, empfehlen wir eine integrativere Sichtweise, wonach Diversity Management als eine gesamtbetriebliche Querschnittsmaterie implementiert wird, die alle Teile des Kulturbetriebs in gleichem Maße einschließt.

Ein solcher Bedarf trifft umso mehr für alle Anforderungen der kulturellen Integration von Flüchtlingen zu. Gefordert ist hier das ganze Ausmaß an Kreativität und Innovationskraft des

---

Space, an initiative of @Vielmehr für alle)“ (<http://heyevent.at/event/nptk2req225nya/open-call-for-refugee-artists>, letzter Zugriff 17.3.2016)

<sup>64</sup> So könnten Programmangebote wie „Syrian Links“, die geflüchtete KünstlerInnen in gemischte Programme integrieren, eine besondere Förderung erfahren.

<sup>65</sup> <https://mcpbroker.wordpress.com/> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

Kulturbetriebs, um sowohl inhaltlich als auch formal den gegebenen Herausforderungen zu entsprechen. Eine wichtige Voraussetzung erscheint uns in diesem Zusammenhang die entsprechende Qualifizierung der MitarbeiterInnen, die sich so besser auf die Bedürfnisse derer, um die es geht, einstellen können. Dazu könnte auch die Weiterentwicklung von Programmen wie „Vor-Ort-Beratung“<sup>66</sup> dienen, indem im Zusammenwirken mit Flüchtlingen bewährte Kräfte der jeweiligen Institution auch KollegInnen in anderen Einrichtungen zur Seite stehen.

### ***On the Fly* – Kulturelle Integration mit Flüchtlingen ist zuallererst ein Experimentierfeld mit ungewissem Ausgang**

Der freie, nichtinstitutionalisierte Bereich tut sich in der Regel leichter, sich gegenüber den geänderten Anforderungen flexibel zu verhalten. Ungeachtet dessen weisen einzelne VertreterInnen darauf hin, dass im Bemühen um adäquate Integrationsbemühungen eingespielte Verfahren der Projektplanung und -durchführung an ihre Grenzen kommen. Gefragt ist – im Zusammenwirken mit den fördergebenden Stellen – die Entwicklung eines neuen, flexiblen Projektmanagements, das in der Lage ist, die sich laufend verändernden Gegebenheiten zu antizipieren und dabei die Ergebniserwartung laufend zu adaptieren.

In dem Maße, in dem bislang keine erprobten und übertragbaren Referenzprojekte existieren, ist ein solches Projektmanagement auf die Schaffung und Existenz von unkonventionell beispielbaren Experimentierräumen angewiesen. Hier kann Neues auch um den Preis des fallweisen Scheiterns ausprobiert werden, um aus den Erfahrungen mittelfristig neue belastbare Praxisformen zu generieren. Dafür ist auch eine neue Qualität des Vertrauensverhältnisses zwischen FördergeberIn und FördernehmerIn unabdingbar. Mit dem Titel „On the Fly“ versucht das *netzwerk junge ohren* im Rahmen der Koordinierung der Initiative *Kultur öffnet Welten* flexible Modelle zu erarbeiten.

### **Erforschung der neu entstehenden Experimentierräume**

Bislang gibt es nur wenige Versuche, die aktuellen Bemühungen um kulturelle Integration geflüchteter Menschen wissenschaftlich zu begleiten und zu erforschen. Die Gründe liegen in der unmittelbaren Dringlichkeit von Aktivitäten, so wie in ihrer oft schweren Fassbarkeit. Soll aber ein signifikanter Erkenntnisgewinn zur nachhaltigen Weiterentwicklung des Kulturbetriebs beitragen, dann erscheint eine stärkere Einbeziehung einer systematischen Begleitforschung unabdingbar. Das betrifft ebenso inhaltliche wie methodische Fragen, deren Beantwortung mithelfen kann, vergleichbare Qualitätsvorstellungen und darauf aufbauend, entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen zu entwickeln.

---

<sup>66</sup> <http://www.bundesakademie.de/projekte/vor-ort-beratung> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

Vor allem Kunstuniversitäten haben zuletzt besondere Maßnahmen zur kulturellen Integration von Flüchtlingen gesetzt. So hat die *Universität für angewandte Kunst Wien* im Zentrum der Stadt temporär nicht genutzte Räume als Notunterkünfte für insgesamt 1.200 Flüchtlinge zur Verfügung gestellt<sup>67</sup>, um sich als Ort der Begegnung zu positionieren.<sup>68</sup> Eine Reihe von Lehrveranstaltungen, viele unter ihnen im Zusammenhang mit dem Schwerpunkt „Arts and Science“, widmen sich der Zusammenarbeit von Studierenden und Flüchtlingen; in zumindest einem Semesterprojekt wird eine künstlerisch geleitete „Kampagne für mehr Akzeptanz und um Flüchtlinge österreichweit“<sup>69</sup> realisiert.

### 4.3 Vorhaben, die ehrenamtliche und hauptamtliche Unterstützung fördern und weiterentwickeln, um Flüchtlinge und andere ZuwanderInnen beim Ankommen und bei der Integration zu unterstützen

Ein Großteil der ehrenamtlichen und auch hauptamtlichen Tätigkeit basiert auf der unmittelbaren Bereitschaft des spontanen Engagements in aktuellen Notsituationen. Entsprechend unkoordiniert verliefen die zivilgesellschaftlichen Reaktionen auf die erste, emphatisch motivierte Phase des massenhaften Zuzugs; und auch der Kulturbetrieb selbst reagierte mit einer Vielzahl, weitgehend nicht aufeinander bezogener Initiativen, über dessen Wirksamkeit sich bis dato keine systematischen Aussagen treffen lassen.

#### **Horizontale Vernetzung tut not – Wertschätzung als symbolisches Kapital**

Umso wichtiger erscheint für eine zweite Phase der Ernüchterung eine bessere horizontale Vernetzung, die dazu bestimmt ist, den gegenseitigen Erfahrungsaustausch für die Fortsetzung des Engagements über den unmittelbaren Anlassfall hinaus zu stärken. Dazu empfehlen wir eine bestmögliche Koordination zwischen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Kräften. Anreize dafür könnten z.B. im Angebot kostenloser Aus- und Fortbildungsangebote für ehrenamtliche MitarbeiterInnen durch betriebliche Fachkräfte bestehen.

Von besonderer Bedeutung, vor allem für die ehrenamtlich Tätigen erscheint eine hinreichende symbolische Anerkennung durch Politik und Verwaltung, im speziellen Fall aber auch durch VertreterInnen des etablierten, von hauptamtlichen Kräften getragenen

<sup>67</sup> [http://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20150911\\_OTS0086/die-angewandte-beherbergt-seit-heute-nacht-schutzsuchende-fluechtlinge](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20150911_OTS0086/die-angewandte-beherbergt-seit-heute-nacht-schutzsuchende-fluechtlinge) (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>68</sup> [http://www.dieangewandte.at/jart/prj3/angewandte/main.jart?rel=de&reserve-mode=active&content-id=1229508255639&aktuelles\\_id=1441546832219](http://www.dieangewandte.at/jart/prj3/angewandte/main.jart?rel=de&reserve-mode=active&content-id=1229508255639&aktuelles_id=1441546832219) (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>69</sup> [http://www.dieangewandte.at/jart/prj3/angewandte/main.jart?rel=de&reserve-mode=active&content-id=1265898320769&le\\_lei\\_display=27474&per=](http://www.dieangewandte.at/jart/prj3/angewandte/main.jart?rel=de&reserve-mode=active&content-id=1265898320769&le_lei_display=27474&per=) (letzter Zugriff: 18.3.2016)



Kulturbetriebs. Einzelnen lokalen PolitikerInnen gelingt es, in ihrem Bemühen um öffentliche Anerkennung des vielfältigen zivilgesellschaftlichen Engagements, in ihren Kommunen eine positive Stimmung gegenüber den zugewanderten Flüchtlingen aufrechtzuerhalten und auf diese Weise Inklusion aktiv zu befördern.

Hauptamtlich Tätige wiederum sind mit der Knappheit von Ressourcen konfrontiert. Sie weisen zu Recht darauf hin, dass die anstehenden zusätzlichen Aufgaben schon allein quantitativ durch bloße Umschichtung der zur Verfügung stehenden Mittel nicht bewältigt werden können. Für die Fortsetzung der gemeinsamen Anstrengungen orten sie einen zusätzlichen Mittelbedarf.

In beiden Fällen werden Aus- und Fortbildungsangebote als hilfreich angesehen. Auch der Bedarf an Begleitmaterialien zur raschen Orientierung in Problemfällen wird angemeldet.

### **Tandem als das neue Zauberwort – neues kooperatives Denken und Handeln**

Kultureinrichtungen erscheinen in ihren gegenwärtigen Ausformungen weitgehend überfordert, für sich alleinstehend kulturelle Integrationsleistungen mit Flüchtlingen zu erbringen. Die MitarbeiterInnen verfügen in der Regel nicht über die dafür notwendigen Qualifikationen und Ressourcen. Gerade im Umgang mit Flüchtlingen sind sie auf die Zusammenarbeit mit AkteurInnen mit einschlägigen Kompetenzen außerhalb des Kulturbetriebs angewiesen. In Frage kommen NGOs und damit Flüchtlingsorganisationen, die sich in besonderer Weise um die sozialen Anliegen von Flüchtlingen kümmern und unmittelbaren Zugang zu den Menschen haben.

Entstanden ist so eine Reihe von Tandems, wie beispielsweise Kultureinrichtungen mit Notunterkünften<sup>70</sup>, die mit den Methoden des Outreach<sup>71</sup> auf niederschwellige Weise bespielt werden und den Flüchtlingen als aktive MitgestalterInnen neue Perspektiven eröffnen können. Als konkretes Beispiel aus den Niederlanden seien die Aktivitäten des *Nederlands Philharmonisch Orkest*<sup>72</sup> angeführt. Die neben dem *Concertgebouw Orchester* zweite große Formation für klassische Musik ist in einem sozialen Brennpunkt in Amsterdam mit einem hohen Anteil von MigrantInnen und Flüchtlingen angesiedelt. Im Rahmen von „NED PHO GO!“ erproben die Ensemblemitglieder neue Formen des Zusammenwirkens, die weit über die traditionelle Aufführungspraxis klassischer Musik hinausweisen. In eine ähnliche Richtung geht das Zukunftslabor der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen.<sup>73</sup>

<sup>70</sup> Z.B. Mondiale Berlin (<http://berlin-mondiale.de/aktuell/>, letzter Zugriff: 18.3.2016) als Teil von *Kultur öffnet Welten*

<sup>71</sup> Siehe dazu u.a. <http://www.museum-outreach.de/definition/> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>72</sup> <https://www.orkest.nl/english-summary/nedpho-go> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>73</sup> <http://www.kammerphilharmonie.com/de/zukunftslabor> (letzter Zugriff 16.03.2016)

Diese neuen Formen der Kooperation haben den Vorteil, die jeweiligen Ressourcen und Kompetenzen des Partners/der Partnerin, die im eigenen Haus nicht vorhanden sind, mitzubeneutzen und so einen erheblichen Mehrwert für die Menschen, um die es vorrangig geht, erzielen zu können. Programme wie „Doppelpass“<sup>74</sup> der Deutschen Kulturstiftung des Bundes unterstützen diesbezügliche Initiativen im Versuch, den Widerspruch zur aktuellen Aufmerksamkeitslogik, die Kultureinrichtungen suggeriert, sich zuallererst mit ihren Alleinstellungsmerkmalen zu profilieren, die sie von den anderen AkteurInnen im Wettbewerb unterscheiden würden, auf innovative Weise zu überwinden.

In der aktuellen Situation spricht vieles dafür, sich intensiver mit Coopetition<sup>75</sup> auseinander zu setzen und damit mit der Entwicklung einer professionellen Haltung, die um das Vorherrschen einer Wettbewerbslogik mit dem Bedarf zur individuellen Profilierung weiß und doch alle Möglichkeiten eines verstärkten Zusammenwirkens nutzt, wenn dadurch eine neue Qualität des Angebots möglich wird.

Für die Kulturpolitik entsteht in der aktuellen Situation der Bedarf, solche, die fachpolitischen Sektoren überschreitenden Kooperationen zu beobachten, zu stimulieren und zu fördern.

#### 4.4 Aktivitäten, die sich an die Aufnahmegesellschaft richten, weltoffene Einstellungen fördern und zivilgesellschaftliches Engagement stärken

Die meisten europäischen Gesellschaften waren auf den scheinbar plötzlichen Ansturm einer großen Zahl von Flüchtlingen nicht vorbereitet. Die Politik ebenso wie die meisten öffentlichen Einrichtungen schienen von den schier unvorstellbaren Größenordnungen überrascht, obwohl die Dringlichkeit des Problems in den Nachbarländern im Mittelmeerraum bereits seit Jahren bekannt war.

Umso erstaunlicher war das hohe Ausmaß an zivilgesellschaftlichem Engagement, das wesentlich mitgeholfen hat, die äußerste Not und Unsicherheit der ankommenden Flüchtlinge zu mildern. Der weitgehend klaglose Einsatz von Privatpersonen zeugte nicht nur von einem hohen Ausmaß an Selbstorganisation, sondern auch von einer solidarischen Grundstimmung in der Zivilgesellschaft, die weit über das Engagement einer kleinen Gruppe junger, urbaner Personen aus der Mitte der Gesellschaft hinauswies.

---

<sup>74</sup> <http://www.kulturstiftung-des-bundes.de/cms/de/programme/doppelpass/> (letzter Zugriff: 8.3.2016)

<sup>75</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Coopetition> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

Dennoch steht zu befürchten, dass das ursprüngliche Ausmaß an privater Mitwirkung auf Dauer nicht aufrechterhalten werden kann. In der aktuellen Übergangsphase sind einerseits die bestehenden Institutionen gefragt, die zivilgesellschaftlichen Initiativen in ihren Regelbetrieb zu übernehmen und so in professioneller Weise auf Dauer sicher zu stellen. Um aber das zivilgesellschaftliche Engagement nicht zum Erliegen kommen zu lassen ist es andererseits notwendig, die erbrachten Leistungen für das Gemeinwesen politisch anzuerkennen und in breite Öffentlichkeiten zu tragen. Die Rolle der Politik aber auch der Medien, etwa wenn es darum geht, an das Selbstbewusstsein der lokalen Bevölkerung zu appellieren, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dies würde von einzelnen lokalen PolitikerInnen wie dem Bürgermeister Andreas Hollein von Altena im Sauerland eindrucksvoll unter Beweis gestellt.<sup>76</sup>

Über eine symbolische Anerkennung hinaus gibt es Vorschläge, die Unterstützung aus der Zivilgesellschaft auch materiell zu fördern. In den Gesprächen wurden Möglichkeiten eingebracht, für Einheimische, die Flüchtlinge aufnehmen, begleiten, betreuen und so den Zugang zur deutschen Gesellschaft zu erleichtern, Förderprogramme aufzulegen.

Für alle Interessierten aus der Zivilgesellschaft veröffentlicht die BKM die laufend aktualisierte Webseite<sup>78</sup> „Flucht, Migration, Integration: Fakten und Hintergründe“. Unter der Rubrik „Was kann ich tun?“ erhalten Interessierte vielfältige Informationen und Anregungen, die sie zu weiterem zivilgesellschaftlichem Engagement ermutigen sollen. Darüber hinaus zu überlegen wäre die Entwicklung eines Webforums, in dem sich Ehrenamtliche austauschen und allenfalls gemeinsame Initiativen entwickeln können.

*Migration ist auch deshalb so verstörend, weil sie uns zwingt, etwas Bedeutsames über uns selbst zu sagen.*

Paul Scheffer<sup>77</sup>

Erfahrungsgemäß fördert auch eine bessere Kenntnis der kulturellen Besonderheiten von ZuwanderInnen den gegenseitigen Respekt und das Zusammenleben. Der Umstand, dass Ausländerfeindlichkeit besonders dort grassiert, wo es wenig unmittelbaren Kontakt mit ZuwanderInnen gibt, zeigt das hohe Ausmaß an Angstprojektionen und Vorurteilen, denen Flüchtlinge ausgesetzt sind. Umso wichtiger ist es, den Flüchtlingen einen sichtbaren und aktiven Platz in der Öffentlichkeit der Aufnahmegesellschaft einzuräumen und sie nicht auf eine Warteposition am Rande der Gesellschaft zu reduzieren.

<sup>76</sup> Siehe dazu das Interview des Bürgermeisters Andreas Hollein von Altena (Nordrhein-Westfalen):

[http://www.deutschlandfunk.de/buergermeister-von-altena-ich-kann-nur-dafuer-beten-dass.694.de.html?dram:article\\_id=346745](http://www.deutschlandfunk.de/buergermeister-von-altena-ich-kann-nur-dafuer-beten-dass.694.de.html?dram:article_id=346745) (letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>77</sup> Scheffer, Paul (2016): Es gibt auch eine Arroganz der Ohnmacht In: Österreichische Wochenzeitschrift profil ([http://www.profil.at/ausland/interview-paul-scheffer-migration-grenzen-balkanroute-tuerkei-6262859?utm\\_source=Newsletter&utm\\_medium=E-Mail&utm\\_campaign=profil-NL](http://www.profil.at/ausland/interview-paul-scheffer-migration-grenzen-balkanroute-tuerkei-6262859?utm_source=Newsletter&utm_medium=E-Mail&utm_campaign=profil-NL)), letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>78</sup> [https://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Fluechtlings-Asylpolitik/4-FAQ/\\_node.html](https://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Fluechtlings-Asylpolitik/4-FAQ/_node.html) (letzter Zugriff: 18.3.2016)

Die großen etablierten Kultureinrichtungen erreichen eine große Öffentlichkeit, unter ihnen viele MultiplikatorInnen und EntscheidungsträgerInnen. Dieses Potential gilt es – allenfalls in einer gemeinsam abgestimmten Aktion – zu nutzen, um das Thema in positiver Weise in eine breitere Öffentlichkeit zu tragen<sup>79</sup>. Im Rahmen der Initiative *Kultur öffnet Welten!* könnten auch prominente ExponentInnen des Kulturbetriebs bzw. KünstlerInnen<sup>80</sup> als BotschafterInnen kultureller Integration in weiteren Teilen der Bevölkerung gewonnen werden.

---

<sup>79</sup> In dem Zusammenhang spricht vieles für die Entscheidung des *Netzwerkes Kulturelle Bildung und Integration* bei der Stiftung Genshagen, künftig das Management von Kultureinrichtungen, etwa aus dem Theaterbereich stärker einzubeziehen.

<sup>80</sup> Siehe dazu etwa den Beitrag von Gereon Klug: Wenn Schlager helfen sollen. In: Die Zeit Ausgabe vom 28. September 2015 (<http://www.zeit.de/kultur/musik/2015-09/andrea-berg-schlager-fluechtlinge-benefiz>, letzter Aufruf: 18.3.2016)

## 5 Die Fragestellungen

Neben der Erstellung von Empfehlungen entlang ausgewählter Problemstellungen umfasst der Auftrag auch die Beantwortung einer Reihe von Fragestellungen, die an dieser Stelle zumindest cursorisch versucht werden soll.

### 5.1 Welche Schwerpunkte sollte BKM setzen, um zur kulturellen Integration beizutragen?

Aus den Kontakten mit unseren GesprächspartnerInnen zeichnete sich keine eindeutige Präferenz zur Entwicklung eines neuen, bislang noch nicht angesprochenen Schwerpunktes im Zusammenhang des aktuellen Flüchtlingszuzugs ab, die den laufenden Programmen der BKM eine grundsätzliche Infragestellung abverlangen würden. Es ist stattdessen ein Bündel an Erwartungen, die an uns herangetragen wurden. Es spricht – jedenfalls unseres Erachtens – für die Ernsthaftigkeit und den Stand der Reflexion des Kultursektors, dass seine VertreterInnen nicht reflexhaft auf die Forderung nach Erhöhung der öffentlichen Fördermittel abzielen, sondern ihre Sichtweisen in Kenntnis der ganzen Komplexität und Tragweite des Themas von der Notwendigkeit einer grundlegenden Weiterentwicklung formuliert haben.

Ganz oben auf der Agenda steht der Wunsch des Kulturbetriebs nach symbolischer Unterstützung ihrer aktuellen Bemühungen durch die Kulturpolitik. Diese sollte in der Öffentlichkeit für die gemeinsame Arbeit an einem inklusiven Gesellschaftsmodell Partei ergreifen, das den rechtspopulistischen Versuchen der Erneuerung eines kulturellen Abwehrkampfes eine klare Absage erteilt. Eine Resolution bzw. ein zwischen Kulturpolitik und Kulturbetrieb abgestimmtes Statement könnte hierfür die Grundlage bieten.

In dem Maße, in dem der Bedarf kultureller Integrationsleistungen noch nicht in allen Teilen des Kulturbetriebs angekommen ist, bedarf es einer verstärkten kulturpolitischen Überzeugungsarbeit, auch bei den Interessensvertretungen, um à la longue möglichst viele AkteurInnen mit ins Boot zu holen.

Wir empfehlen, die bestehenden Förderungsinstrumente dahingehend zu untersuchen, ob sie in Bezug auf eine Nachdrücklichkeit von Erfordernissen weiterentwickelt werden können bzw. sollen. Vorhaben wie die Evaluierung von Modellprojekten kultureller Bildung<sup>81</sup> zur Erhebung der spezifischen Qualitäten, der Potentiale und der Nachhaltigkeit ausgewählter Förderprogramme im Bereich kultureller Bildung könnten dafür eine gute Grundlage bilden. Die Nutzung der gewonnenen Daten ermöglichte den beteiligten AkteurInnen einen

---

<sup>81</sup> <http://educult.at/forschung/foerderung-von-modellprojekten-kultureller-bildung/> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

kontinuierlichen Lernprozess, der eine kontinuierliche Adaption an die sich ändernden Gegebenheiten miteinschloss.

Es gilt andererseits, zumindest bei einigen AkteurInnen des Kulturbetriebs die Erwartungen nicht allzu hoch zu schrauben. Kulturpolitik muss – wo es notwendig ist – auch zur Desillusionierung beitragen, wenn da oder dort der Anschein erweckt wird, der Kulturbetrieb wäre in der Lage, die anstehenden Probleme im Zuge der

*Keine falschen Hoffnungen – das Publikum ist weniger offen als wir es gerne hätten.*

Christoph Becher<sup>82</sup>

aktuellen Zuwanderung alleine zu lösen. Stattdessen empfehlen wir, die Möglichkeiten von Kulturpolitik als einer Querschnittsmaterie zu nutzen. Es gilt, mit den Zuständigkeiten in anderen Politikfeldern (wie etwa im Sozial-, Bildungs-, Arbeitsmarkt- oder Integrationsbereich) Kooperationen und Allianzen zu schließen, die sich positiv auch in der Kooperationspraxis von Kultureinrichtungen mit anderen AkteurInnen der Zivilgesellschaft auszuwirken vermögen.

Immer wieder wurde – angesichts der hohen Komplexität der (kultur-)politischen Strukturen – der Ruf einer besseren Abstimmung zwischen den Gebietskörperschaften Bund, Länder und Kommunen angesprochen. Den AkteurInnen vor Ort fällt es zunehmend schwer, sich einen guten Weg durch das Dickicht der Bürokratie zu bahnen, wenn sie immer wieder wegen Unzuständigkeit weitergewiesen werden; dies gilt umso mehr, wenn aktuelle Interventionsformen zum Teil sehr rasch realisiert werden müssen, sich laufend verändern und es so nur wenig Spielraum im Umgang mit bürokratischen Grenzziehungen gibt. Das gilt vor allem dort, wo Förderprogramme im Kulturbereich nur beschränkt aufeinander abgestimmt sind und so die Suche nach der bestmöglichen Lösung zusätzlich erschwert ist.

Immer wieder angesprochen wurden wir auf die Notwendigkeit angesichts der aktuellen demographischen Veränderungen, die Relevanz des Kulturbetriebs und seiner Einrichtungen zu erhöhen. Dies kann mit einem Ad-hoc-Programm sicher nicht geleistet werden, sondern stellt einen mehrjährigen Prozess dar, der alle Aspekte der Kulturbetrieblichkeit betrifft und an dieser Stelle nicht systematisch entwickelt werden kann.

Vorgeschlagen wurde das Auflegen des einen oder anderen Vorzeigeprojektes, in dessen Rahmen übertragbares, neues Wissen generiert werden kann, um die Weiterentwicklung auch der anderen Kultureinrichtungen entlang eines inklusiven Gesellschaftsmodells zu unterstützen.

---

<sup>82</sup> <http://blogs.nmz.de/wm2014/2016/03/08/keine-falsche-hoffnungen-das-publikum-ist-weniger-offen-als-wir-es-gerne-haetten/> (letzter Zugriff: 18.3.2016)

Aus eigener Erfahrung ist uns in diesem Zusammenhang die große Bedeutung von Personalentscheidungen im Management von Kultureinrichtungen bewusst. Immerhin bestimmt das führende Personal in den, in der Regel nach wie vor äußerst hierarchisch geführten Kultureinrichtungen, wesentlich den kulturpolitischen Kurs der jeweiligen Einrichtung. Überlegungen zur Weiterentwicklung entsprechender Anforderungsprofile, die einen positiven Zugang zu Fragen von Diversität und kultureller Vielfalt beinhalten, gehen in die richtige Richtung.

Wesentliche Impulse der kulturellen Integration gehen zurzeit von soziokulturellen Initiativen aus. Sie zeichnen sich ihrer Bestimmung nach durch ein niederschwelliges Angebot aus. Aber auch der etablierte Kulturbetrieb ist gut beraten, im Sinne der vorgegebenen kulturpolitischen Schwerpunktsetzung seine diesbezüglichen Interventionsformen möglichst barrierefrei zu gestalten und damit auch geflüchteten Menschen einen möglichst unmittelbaren Zugang zu ermöglichen. Im Rahmen der Förderpraxis empfehlen wir, ein besonderes Augenmerk auf Art und Ausmaß von Niederschwelligkeit (und damit wohl auch Verständlichkeit für die Zielgruppe) zu legen, damit es nicht zu beabsichtigten oder unbeabsichtigten Formen der Ein- oder Ausschließung kommt.

Bereits mehrfach erwähnt wurde die Notwendigkeit, Projekte der kulturellen Integration – schon auf Grund der hohen Fluktuationsraten der Beteiligten – möglichst flexibel und veränderbar zu gestalten. Dies impliziert auch ein Überdenken der gängigen Verwaltungs- und Förderpraxis, deren bewährte Instrumente an einer zunehmend experimentellen Vorgehensweise vorbeiziele. Dazu kommt der Umstand, dass in dieser Übergangsphase bestehende Qualitätskriterien bei der Entscheidung der Förderungswürdigkeit fragwürdig werden. Stattdessen zählen Risikobereitschaft und Experimentierfreude, die auch ein Scheitern einzelner Vorhaben inkludieren, wenn sie persönliches und institutionelles Lernen ermöglichen sollen.

Wir empfehlen ein dahingehendes Überdenken der Verwaltungsabläufe und Entscheidungskriterien. Eine Anregung dazu könnte die Förderschiene „Cash for Culture“<sup>83</sup> in Wien sein, die jungen Menschen den raschen und unkomplizierten Zugang zu Kulturfördermitteln der Stadt eröffnet. Ähnliche Initiativen gibt es bereits seit 2003 in Stockholm unter dem Titel „Fast Money“.

Zuletzt sei ein vermehrter Qualifikationsbedarf angesprochen. Dieser bezieht sich naturgemäß in erster Linie auf gelingende Kommunikation mit den unterschiedlichsten geflüchteten und zugewanderten Menschen, umfasst aber auch die Entwicklung und Umsetzung sowohl von

---

<sup>83</sup> <http://www.cashforculture.at/about-us.html> (letzter Zugriff 18.3.2016)

neuen inhaltlichen Schwerpunkten als auch von Formaten, die eine Begegnung auf Augenhöhe zulassen.

Wir empfehlen die Entwicklung von entsprechenden Qualifikationsmaßnahmen zusammen mit Universitäten<sup>84</sup> und anderen Ausbildungseinrichtungen (sowie im Zusammenwirken mit anderen Sektoren der Gesellschaft).

Im Feld der kulturellen Integration ist bislang die Dimension einer systematischen Begleitforschung noch sehr unterentwickelt. Selbst die im Nationalen Aktionsplan Integration 2007 strukturiert aufgelisteten Maßnahmen sind bislang keiner systematischen Bewertung auf Wirkmächtigkeit unterzogen worden. Ähnliches lässt sich – mit ganz wenigen Ausnahmen – für die aktuelle Vielfalt an diesbezüglichen Aktivitäten, Maßnahmen und Programmen sagen. Auch die dort formulierten Ansprüche einer verbesserten Vermittlung von Forschungsergebnissen sowie eine damit verbundene Notwendigkeit der Qualifizierung und die Entwicklung von Qualitätsstandards erscheinen aus heutiger Sicht zumindest noch entwicklungsfähig. Diese strukturelle Unterbelichtung seiner Reflexionsmöglichkeiten schwächt den Sektor sowohl in seiner eigenen Lernfähigkeit als auch im Standing gegenüber der Konkurrenz anderer gesellschaftlicher AkteurInnen auf nachhaltige Weise.

Wir empfehlen, jedes neue Programm mit einer wissenschaftlichen Begleitung zu versehen und anhand der Ergebnisse – im Rahmen einschlägiger Veranstaltungen – den fachlichen Diskurs zu vertiefen.

## 5.2 Sind die bislang bereits vorhandenen Förderinstrumente und Netzwerke ausreichend, um die Aufgabe wahrzunehmen?

In einem Sektor, der traditionell von einer Knappheit an Ressourcen geprägt ist, in dem nach wie vor weite Teile der Belegschaften in prekären Arbeitsverhältnissen tätig sind und ein hohes Maß an Selbstaussbeutung herrscht, lässt sich die Frage nach ausreichenden Förderinstrumenten nur mit Nein beantworten.

Geht es nach den Rückmeldungen unserer GesprächspartnerInnen, dann gibt es nur wenig Hoffnung im Sektor, dass die gewachsene Verteilung der Ressourcen an die unterschiedlichen AkteurInnen des Kulturbetriebs in absehbarer Zeit noch einmal signifikant verändert werden könnte. Wesentlich wichtiger aber erscheint den SprecherInnen daher, das, was der Sektor

---

<sup>84</sup> Siehe dazu u.a. die Initiative MORE – Flüchtlingsinitiative der Universitäten Österreichs, die Initiative *Refugees welcome!* an der Technischen Universität Wien und *Wir helfen* an der Universität Wien. Details dazu in Kap 7.2.



besitzt und das, was ihn ausmacht, angesichts der aktuellen Umstände in neuen Formen der horizontalen Kooperation optimal zu nutzen.

Folgt man dem Einwand von Mark Terkessidis<sup>85</sup>, dann gehört dazu auch ein Überdenken bisheriger Zugänge, von denen einige zwar gut gemeint, möglicherweise aber in ihrer Wirkung den ursprünglichen Absichten entgegengesetzt waren. (Angesichts einer nicht vorhandenen Begleitforschung lassen sich dazu freilich keine repräsentativen Aussagen treffen.)

Wenn die Ausgangsthese dieses Berichts stimmt, dass wir uns in einem grundlegenden Wandel des Kulturbetriebs befinden, dann haben Vorschläge unserer Gesprächs-

partnerInnen eine Berechtigung, welche die bisherige kleinteilige Förderpraxis („zu wenig zum Leben, zu viel zum Sterben“) überdenken, um stattdessen im Sinne von „klotzen statt kleckern“<sup>86</sup> das eine oder andere größer dimensionierte Vorzeigemodell auf den Weg bringen wollen, in der Hoffnung, damit strukturelle Effekte zu erzielen und die öffentliche Meinung nachhaltig zu beeinflussen.

Eine wichtige Voraussetzung zur Beantwortung der Frage nach ausreichenden Förderinstrumenten liegt in der Schaffung eines Überblicks, was, wo, wie an Aktivitäten zur kulturellen Integration mit welchen Wirkungsabsichten stattfinden (auch wenn berechtigte Zweifel bestehen, ob eine solche Übung angesichts der vielfältigen Praktiken geleistet werden kann. In Ermangelung eines solchen Mappings zielen auch noch so gute Instrumente in ein unbetretenes Gelände, in welchem Wirkungen, je nach Voreingenommenheit, völlig unterschiedlich interpretiert werden können.

Noch weitgehend unterentwickelt erscheint uns der Grad der Vernetzung der beteiligten AkteurInnen. So erfreulich die Existenz und die Tätigkeit des *Netzwerkes Kulturelle Bildung und Integration* seit 2012 ist, so wenig repräsentativ erscheint es schon allein wegen der begrenzten TeilnehmerInnenzahl. In Ermangelung eines höheren Ausmaßes an Vernetzung

*In den 1990er Jahren wurden die großen englischen Kulturinstitutionen zu „social inclusion“ aufgefordert. Interessanterweise stellte die Tate Gallery rückblickend fest, wie sehr die Programme falsch konzipiert waren. Es handelt sich um Sondermaßnahmen mit ethnischem Targeting im Bereich Bildung. Diese Programme wurden von den sogenannten Minderheitenangehörigen nicht nur nicht genutzt, sondern aktiv zurückgewiesen. Solche Fehler sollte man nicht wiederholen.*

Mark Terkessidis

<sup>85</sup> Terkessidis, Mark (2016): Parallelgesellschaften im Kulturbetrieb? ([http://www.kultur-oeffnet-welten.de/positionen/position\\_1024.html](http://www.kultur-oeffnet-welten.de/positionen/position_1024.html), letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>86</sup> Als nur ein Beispiel seien an dieser Stelle 400.000 Euro für den Fonds Soziokultur für Maßnahmen der kulturellen Integration angeführt. Sie stellen angesichts der zu Beginn genannten Zahlen bestenfalls ein Tropfen auf den heißen Stein dar, zumal die Nutzung dieser Mittel in den gegebenen Strukturen kaum bewältigt werden kann.

beraubt sich der Sektor wesentlicher Informations-, Austausch- und gegenseitiger Lernbeziehungen, die für eine konsequente Weiterentwicklung des gesamten Sektors entscheidend wären. Dazu gehört auch die Entwicklung vergleichbarer Qualitätskriterien, die bislang nicht einmal in Ansätzen existieren. Wir empfehlen eine auf diese Fragen bezogene Evaluierung.

### 5.3 Welche Impulse kann BKM auslösen, um Partizipation und Teilhabe sowie bürgerschaftliches Engagement bei den Menschen mit Migrationshintergrund und bei Geflüchteten zu initiieren bzw. zu verstärken?

In letzter Zeit haben Versuche auf lokaler und regionaler Ebene, systematische Kulturentwicklungsplanung zu betreiben, eine neue Konjunktur erlebt. Diese verdankt sich vor allem dem Umstand, dass eine Reihe von öffentlichen Kulturhaushalten mit Kürzungen zu kämpfen hat (während andere ihr Niveau halten oder sogar auszubauen vermochten). Als eine neue Form der kulturpolitischen Entscheidungsfindung birgt sie aber auch die Möglichkeit einer stärkeren Bürgerbeteiligung in sich. Mit neuen Methoden von Cultural Governance, die den Anspruch demokratischer Mitwirkungsrechte betonen, werden breitere Teile der Bevölkerung eingeladen, sich an der künftigen Ausrichtung des Kulturbetriebs zu beteiligen. Entsprechend sollten auch geflüchtete ZuwanderInnen, soweit das auf Grund der großen Fluktuation sinnvoll und möglich ist, an kulturpolitischen Entscheidungen vor Ort eingebunden werden.

Innerhalb des Kulturbetriebs empfehlen wir eine stärkere Verankerung von Diversity Management, das sich auf alle betrieblichen Zusammenhänge bezieht. Dafür speziell qualifizierten MitarbeiterInnen obliegt es u.a. den Kontakt mit geflüchteten Menschen herzustellen und in geeigneten Aushandlungsprozessen Möglichkeiten des Zusammenwirkens auszuloten und maßgeschneiderte Aktivitäten zu entwickeln. Nach innen kommt den Diversity ManagerInnen die Aufgabe zu, das Anliegen der kulturellen Integration bei möglichst allen KollegInnen zu vertreten und sie für eine aktive Mitwirkung zu gewinnen.

### 5.4 Welche Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang den Ländern, Kommunen und zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen zu?

Der überwiegende Teil der hier angesprochenen Aktivitäten zur kulturellen Integration von Flüchtlingen findet vor Ort statt. Daraus ergibt sich eine erste Zuständigkeit der Kommunen, deren politische Vertretungen wesentlich über die Gelingensbedingungen entscheiden.

Zugleich ist feststellbar, dass es eine sehr ungleiche Verteilung sowohl der Flüchtlinge selbst als auch der für sie bzw. mit ihnen organisierten kulturellen Aktivitäten gibt. Dies betrifft sowohl das Verhältnis von Stadt und Land als auch das zwischen den Regionen. Im Sinne des Subsidiaritätsprinzips käme der jeweils nächsthöheren Instanz die Aufgabe zu, für einen besseren Ausgleich zu sorgen. Nach den uns zur Verfügung stehenden Rückmeldungen zeigt sich der größte Bedarf im ländlichen Raum und in kleinen Kommunen.

Schon auf Grund der besonderen Dringlichkeit dieses (kultur-)politischen Anliegens empfehlen wir eine bestmögliche Abstimmung von Aktivitäten zwischen den Gebietskörperschaften. Im Sinne der gegenwärtigen Aufgabenteilung kommt dem Bund vor allem die Aufgabe zu, modellhafte Projekte auf den Weg zu bringen. Die damit gewonnenen Erfahrungen danach in den Normalbetrieb zu integrieren, scheint uns auf Grund der bisherigen Erfahrungen eine besondere Herausforderung zu sein. Entsprechend empfehlen wir auch in diesem Zusammenhang eine bestmögliche Koordination aller Beteiligten.

Initiativen wie das *Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration* der Stiftung Genshagen, das von der BKM ins Leben gerufen wurde und von ihr gefördert wird, gehen in die richtige Richtung. Hier spielt der Bedarf einer bestmöglichen Abstimmung zwischen den Gebietskörperschaften Bund, Länder und Kommunen in den jährlichen stattfindenden Beratungen eine große Rolle. Auch das Kulturpolitische Spitzengespräch, das zwei Mal im Jahr tagt und an dem sowohl die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien als auch die LandeskulturministerInnen sowie die VertreterInnen der kommunalen Spitzenverbände teilnehmen, bietet hierfür eine gute Plattform.

Die Zivilgesellschaft hat sich in dieser Übergangsphase mit ihrem umfassenden Engagement als wichtiger Co-Akteur bewiesen, der für sich beanspruchen kann, künftig ein stärkeres kulturpolitisches Mitspracherecht auszuüben. Entsprechend unterstützen wir alle Versuche der Implementierung von Cultural Governance, die geeignet sind, die Erfahrungen der Zivilgesellschaft ebenso wie die Bedürfnisse (und auch Potentiale) von Flüchtlingen in die künftige Entscheidungsfindung einzubeziehen.

## 5.5 Welche darüberhinausgehenden Vorschläge oder Anregungen können beigebracht werden?

Vieles spricht für die Annahme, dass die gegenwärtigen Bemühungen um kulturelle Integration von Flüchtlingen in eine Phase der grundlegenden Erneuerung der kulturellen Infrastruktur in Deutschland fallen. Im Bemühen um die Wiedergewinnung von Relevanz stehen weite Teile des Kulturbetriebs vor der Aufgabe einer umfassenden Repositionierung angesichts des

aktuellen demographischen Wandels und den damit verbundenen Inklusionserfordernissen (sowie damit verbunden um die Wiedergewinnung bzw. Wiederverlebendigung demokratischer Errungenschaften). Dieser Veränderungsprozess lässt sich zurzeit paradigmatisch im Bibliothekswesen nachzeichnen, deren Einrichtungen sich zunehmend zu multimedial ausgestatteten Zentren des Gemeinwesens wandeln.

Diesen Prozess zu stimulieren und zu begleiten scheint uns – weit über die Frage der Integration bzw. Inklusion von Flüchtlingen hinausgehend – eine der mittel- und langfristigen zentralen Aufgaben der Kulturpolitik.

### **Lernen aus der Geschichte**

Anleihen für diesbezügliche Gestaltungsoptionen lassen sich – anhand der österreichischen Situation – gut anhand der Entwicklung der Freien (Theater-)Szene festmachen. Als in den 1980er Jahren der etablierte Theaterbetrieb auf Grund seiner erstarrten Strukturen immer weniger in der Lage war, mit der damals aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung Schritt zu halten und stattdessen drohte, zu musealisieren, entschied sich die Kulturpolitik für die Förderung eines breit angelegten, auf aktuelle Entwicklungen reagierenden und in seinen Formen vielfältigen, experimentellen Freien Sektors. Dieser stand mit seinen avancierten Ansprüchen zu Beginn in zum Teil starker Opposition zum etablierten Betrieb.

Die weitere Entwicklung zeigt, dass es dem Freien Sektor mit seinen neuen künstlerischen Kommunikations- und Repräsentationsformen nicht nur sukzessive gelungen ist, ein neues Publikum zu generieren, sondern auch auf die traditionellen Kultureinrichtungen Einfluss zu nehmen und diese für Innovationen zu gewinnen. Umgekehrt konnte die freie Szene mit der Aufgabe einer starren Oppositionsrolle zunehmend von den Erfahrungen und den Ressourcen des traditionellen Betriebs Gebrauch machen, woraus schließlich ein vielfältiges Miteinander- und Ineinanderwirken entstanden ist.

Parallelen dazu lassen sich zurzeit mit dem Anspruch der Errichtung einer eigenen Infrastruktur von (post-)migrantischen Initiativen und Einrichtungen ziehen, die darauf abzielen, einen maßgeschneiderten Zugang zu den verschiedenen MigrantInnen- und Flüchtlingsgruppen herzustellen<sup>87</sup>. Nach einem vergleichbaren kulturpolitischen Szenario käme es in der nächsten Zeit zur Errichtung einer Reihe (post-)migrantischer Kulturräume<sup>88</sup>, um mit einer neuen Generation von künstlerisch-kulturellen Realisierungsformen und Angeboten aktiv auf

---

<sup>87</sup> EDUCULT hat diesbezügliche Bemühungen anhand des Projektes „Pimp My Integration“ in Wien beispielhaft begleitet und in Form eines Evaluierungsberichtes Ergebnisse präsentiert. (<http://educult.at/forschung/prozessbegleitung-zur-projektreihe-postmigrantische-positionen/>, letzter Zugriff: 18.3.2016)

<sup>88</sup> As paradigmatisch dafür werden immer wieder die Aktivitäten von Shermin Langhoff, sei es im Ballhaus Naunynstrasse oder im Gorki Theater angeführt

ZuwanderInnen zuzugehen und sie für eine aktive Mitwirkung zu gewinnen. Die Avantgarde-Funktion eines solchen neuen Sektors hätte in der Folge auch Konsequenzen für den Mainstream des Kulturbetriebs, der gezwungen wäre, sich in Richtung eines umfassenden Integrationsanspruches weiter zu entwickeln. Sollte aber der Aufbau einer solchen alternativ-konkurrierenden Infrastruktur im Zeichen eines umfassenden demographischen Wandels nicht möglich sein, so wird Kulturpolitik da oder dort um klarere Vorgaben zugunsten der aktuellen demographischen Veränderungen, vor allem im Bereich der öffentlichen Zuwendungsnehmer, nicht umhinkommen.

### **Nutzung der Medialisierung**

Weitgehend ausgeklammert blieben in den bisherigen Überlegungen mediale Aspekte. Und dennoch ist unübersehbar, dass vor allem junge Menschen, ihre kulturellen Bedürfnisse immer weniger in den traditionellen Räumen des Kulturbetriebs, sondern in digitalen Kulturräumen ausleben. Es ist anzunehmen, dass gerade junge Flüchtlinge digitale Medien in besonderer Weise nutzen und so auch über diese Kanäle angesprochen werden können. Es scheint eine der zentralen Herausforderungen, an denen weder die Kulturpolitik noch der etablierte Kulturbetrieb à la longue vorbeikommen werden, zu sein, die medial getriebenen Veränderungen im kulturellen Verhalten zu antizipieren.

### **Es geht um Macht und es geht um Einfluss**

Die letzte Anregung bezieht sich auf den Umstand, dass das Bemühen um kulturelle Integration unabdingbar eingebettet ist in ideologische Auseinandersetzungen. Die jüngsten Landtagswahlergebnisse haben deutlich gemacht, dass hier Machtverschiebungen zwischen Zentrum und Peripherie<sup>89</sup> angesprochen werden, die an die Grundfesten der gesellschaftlichen Verfasstheit Deutschlands reichen.

In dem Maße, in dem Aufmerksamkeit zu einer zentralen Ressource geworden ist, wird Kulturpolitik nicht umhinkönnen, sich öffentlich zu Wort zu melden, mit dem Anspruch, die öffentliche Meinung zugunsten der Unabdingbarkeit kultureller Integration in einer global vernetzten Gesellschaft zu beeinflussen. Das Bewusstsein, sich dem Kampf um kulturelle Hegemonie auf immer neue Weise stellen zu müssen, scheint eine wesentliche Voraussetzung, um die AkteurInnen in der Umsetzung ihrer Aktivitäten ideell zu unterstützen und ihnen die Arbeit in ihrer örtlichen Umgebung zu erleichtern.

---

<sup>89</sup> Siehe dazu den Kommentar von Timothy Garton Ash (2016): Wird Europa standhalten? In: Der Standard Ausgabe vom 19.3. 2016

## 6 Resümee

Viele der hier angesprochenen Empfehlungen bedürfen einer weiteren Detaillierung und Klärung, die an dieser Stelle nicht geleistet werden können. Dazu gehört auch eine systematische Aufbereitung und Analyse der bisher entstandenen, vielfältigen Aktivitäten, um Aussagen über ihre (erwarteten und erbrachten) Wirkungen treffen zu können.

*Ich habe im Stück „Schutzbefohlene performen Jelineks Schutzbefohlene“ einen Platz eingenommen und als die Leute der Theatergruppe mich und mein Talent mochten, habe ich deren Respekt gewonnen. Das öffnete mir hunderte Türen im Sozialleben. Wegen ihrer Netzwerke, aufgrund ihrer Hilfe und dem Stück selbst. Wenn mich Menschen auf der Bühne erlebten, zeigten sie mir ihren Respekt und das ist wunderbar. Und die Leute mit denen ich arbeitete vergessen dich auch nach der Produktion nicht. Sie wurden richtig enge Freunde von mir. Sie können mich um Mitternacht anrufen, wenn sie gerade über eine künstlerische Idee nachdenken. Das ist nur mit gegenseitigem Respekt möglich.*

Johnny Mhanna, Schauspieler aus Syrien

Eine solche Detailkonzeption kann sinnvoll erst nach allfälligen Schlussfolgerungen, die sich aus der Diskussion dieses Berichtes ergeben, erfolgen.

Stattdessen wollen wir an dieser Stelle die wichtigsten Empfehlungen, die in ihren möglichen Wirkungen die für diesen Bericht vorgegebenen Fragen miteinander verbinden noch einmal schlagwortartig zusammenführen:

### Initiativen auf staatlicher Ebene

- Intensivierung symbolischer Politik, Wahrnehmen kulturpolitischer Anwaltschaften zugunsten kultureller Integrations- bzw. Inklusionsbemühungen, Erbringen von Überzeugungsarbeit in einer breiten Öffentlichkeit, Setzen des Themas auf die öffentliche Agenda
- Koordination kulturpolitischer Maßnahmen mit denen anderer Ressorts
- Abstimmung kulturpolitischer Maßnahmen mit den anderen Gebietskörperschaften

### **Förderschwerpunkte**

- Ermöglichung von Experimentierräumen sowie Überdenken des traditionellen Projektmanagements, aber auch des traditionellen Verwaltungshandelns
- Offensive Nutzung der digitalen Medien zu Angebotsdistribution, Kommunikation, Projektdurchführung und zur Meinungsbildung
- Augenmerk auf flexible Realisierungsformen sowie auf niederschwellige Zugänge
- Förderung von großen, maßstabsetzenden bundesweiten Modellprojekten zum Thema Inklusion und kulturelle Teilhabe

### **Kulturbetriebliche Initiativen**

- Intensivierung von neuen Kooperationen zwischen dem Kulturbetrieb und anderen, mit Flüchtlingsfragen befassten Teilen der Zivilgesellschaft
- Förderung von Maßnahmen zur Erhöhung der Relevanz des Kulturbetriebs
- Implementierung von Diversity Management, Überdenken der Anforderungsprofile für Führungskräfte

### **Qualifikationsmaßnahmen**

- Forcierung von einschlägigen Qualifikationsmaßnahmen im Bereich Cultural Diversity für im Kulturbetrieb Tätige
- Verbesserung des beruflichen Status von geflüchteten KünstlerInnen, die in Deutschland tätig sein wollen
- Forcierung von Förderungsmaßnahmen für (ehrenamtliche) UnterstützerInnen

### **Begleitforschung**

- Entwicklung eines Überblicks über Art und Ausmaß bisheriger Maßnahmen der kulturellen Integration
- Systematische Erforschung und Wirkungsabschätzung bisheriger und künftiger Aktivitäten, Projekte und Programme

## 7 Anhang

### 7.1 GesprächspartnerInnen

<b>Name</b>	<b>Institution/Hintergrund</b>
<b>Sophie Boitel</b>	Stiftung Genshagen
<b>Adel Dauood</b>	Bildender Künstler aus Al-Hasakah, Syrien
<b>Tobias Fink</b>	Universität Hildesheim
<b>Marc Grandmontagne</b>	Deutsche Kulturpolitische Gesellschaft
<b>Lydia Grün</b>	netzwerk junge ohren/Kultur öffnet Welten
<b>Maria Herold</b>	kulturen in bewegung, VIDC, Wien
<b>Eckart Liebau</b>	Rat für Kulturelle Bildung
<b>Johnny Mhanna</b>	Schauspieler aus Damaskus, Syrien
<b>Alfoz Tanjour</b>	Filmemacher aus Damaskus, Syrien
<b>Hortensia Völckers</b>	Deutsche Bundeskulturstiftung
<b>Horst Watzl</b>	kulturen in bewegung, VIDC, Wien
<b>Linda Zahra</b>	Fotografin aus Damaskus, Syrien



## 7.2 Initiativen und inhaltliche Impulse – eine Auswahl

(In alphabetischer Reihenfolge)

### **App zum Deutschlernen: „hallo-App Europa“**

Das Projekt hallo-App Europa ist eine europäische Initiative von VISION EDUCATION und startete im Oktober 2015 mit der Entwicklung und Verbreitung von zwei Sprachlern-Apps „hallo Deutsch“ für Kinder und Erwachsene ohne deutsche Sprachkenntnisse. Die Vision dazu ist, daraus ein europaweites Projekt zu entwickeln. Dank der Unterstützung von Sponsoren und Förderern können die Apps kostenfrei bereitgestellt werden.

[http://visioneducation.net/?page\\_id=6952](http://visioneducation.net/?page_id=6952)

### **App zum Deutschlernen: „Link2Brain REFUGEE VERSION“**

„Link2Brain REFUGEE VERSION“ soll Neuankömmlinge auf effizientem Weg beim Deutschlernen unterstützen. Die kostenlose App basiert auf dem Skriptum der ÖH der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich in den Sprachen Arabisch, Persisch (Farsi) und Russisch.

[http://www.link2brain.at/deutsch\\_fuer\\_fluechtlinge](http://www.link2brain.at/deutsch_fuer_fluechtlinge)

### **Artikel: „Art-based therapy for young refugees: Can art save lives?“**

In war-torn Lebanon, a clinical psychologist is using her expertise to help teens cope with their trauma. She invites the public to participate too.

<http://www.middleeasteye.net/in-depth/features/art-based-therapy-young-refugees-can-art-save-lives-903218945>

### **Artikel: „Besser Deutschlernen mit Kunst“**

Als Teenager hasste Kate Hairsine Schulausflüge ins Kunstmuseum, wo stundenlang über verstaubte Gemälde geredet wurde. Ihre Meinung änderte sie erst, als sie kürzlich junge Asylbewerber in einer Ausstellung traf.

<http://www.dw.com/de/wie-fl%C3%BCchtlinge-meinen-blick-auf-die-kunst-ver%C3%A4nderten/a-18610197>

### **Aufstehn.at – Verein zur Förderung zivilgesellschaftlicher Partizipation**

#aufstehn ist ein wachsendes Team an Menschen, die sich gemeinsam für gesellschaftliche Veränderung einsetzen und sich dabei neue Technologien zunutze machen.

<https://www.aufstehn.at/>

### **Berlin Mondiale**

Berlin Mondiale initiiert und begleitet Partnerschaften zwischen Kultureinrichtungen und Geflüchteten-Unterkünften in Berlin. Dabei wird Wert auf Kontinuität und persönlichen Kontakt zwischen den Institutionen gelegt, um den BewohnerInnen möglichst nachhaltige Zugänge in die Stadtgesellschaft bzw. zu künstlerischen Ausdrucksformen zu ermöglichen.

<http://berlin-mondiale.de/>

### **Brunnenpassage – KunstSozialRaum**

In der Brunnenpassage im 16. Wiener Gemeindebezirk können Menschen unterschiedlicher Herkunft an Kunstprojekten mitwirken und sich dabei kennenlernen. Täglich treffen sich hier Menschen um gemeinsam mit professionellen KünstlerInnen zu proben, zu produzieren und auf der Bühne zu stehen. Die Brunnenpassage begreift den Zugang zu Kunst und Kultur als Menschenrecht. Kunst ermöglicht Menschen die eigene Identität zu finden und auszuleben. In Kunstprojekten der Brunnenpassage wird erlebbar, dass kulturelle Vielfalt die Gesellschaft bereichert. Die Teilnahme an allen Veranstaltungen in der Brunnenpassage ist kostenlos.

<http://www.brunnenpassage.at/home/>

### **Building Bridges – Kunst in Bewegung**

Building Bridges – Kunst in Bewegung ist ein Integrationsprojekt für Jugendliche, die elternlos nach Österreich gekommen sind, um hier Schutz vor Krieg und Bürgerkrieg zu finden. Die jungen DarstellerInnen werden von einem Team international renommierter MusikerInnen und TänzerInnen ein Jahr lang in Tanz, Chor und Percussion unterrichtet. Immer wieder neu in Gruppen zusammengestellt, erleben die oftmals traumatisierten Flüchtlinge eine Selbsterfahrung, die nur die Bühne bieten kann. 2017 wird es in Wien ein großes symphonisches Konzert geben, in dem Flüchtlingskinder Modest Mussorgskys "Bilder einer Ausstellung" tanzend, singend und trommelnd neu interpretieren werden.

[https://www.facebook.com/Building-Bridges-Kunst-in-Bewegung-1732287243672512/timeline?ref=page\\_internal](https://www.facebook.com/Building-Bridges-Kunst-in-Bewegung-1732287243672512/timeline?ref=page_internal)

### **Bundesverband Kulturloge**

Der Zweck und das Ziel der Kulturloge ist es, nicht verkaufte Eintrittskarten, die KulturveranstalterInnen zur Verfügung stellen, an Menschen mit geringem Einkommen kostenlos weiterzugeben. So wird die Kulturloge diesen Menschen, eine Teilhabe an der Kultur ermöglichen.

<http://www.kulturloge.de/>

### **Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e. V. – „Kulturelle Bildung von, mit und für geflüchtete junge Menschen“**

AkteurInnen der Kulturellen Bildung und der Soziokultur haben eine langjährige Praxis in der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten sowie mit Kindern und Jugendlichen, die mit ihren Familien nach Deutschland kommen. Der folgende Überblick soll helfen, Erfahrungen zu bündeln und zu nutzen, um aktiv und kompetent dazu beizutragen, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die auf der Flucht vor Krieg, Verfolgung und Not in Deutschland ankommen, ihre Rechte auf kulturelle Teilhabe, Spiel und Freizeit, gerechte Bildungschancen und gesellschaftliche Mitwirkung wahrnehmen können.

<http://www.bkj.de/kulturelle-bildung-dossiers/fluechtlinge-und-kulturelle-bildung>

### **Burgtheater Wien**

#### ► **Matinee "Wie kann ein Mensch illegal sein?"**

Das Burgtheater veranstaltete am 11. Oktober 2015 die Matinee "Wie kann ein Mensch illegal sein". Nach der Veranstaltung auf der Bühne des Burgtheaters gab es im Foyer und im Vestibül weitere Lesungen und die Gelegenheit zum Gespräch bei einem Essen im Foyer. Der Reinerlös kam einer Hilfsorganisation zugute. Schon in der Spielzeit 2014/2015 wurde nach den Vorstellungen für Flüchtlinge gesammelt. Diese Aktion sowie Benefiz-Leseprogramme von SchauspielerInnen wird in der Spielzeit 2015/2016 fortgesetzt. Ein Verein zur langfristigen Betreuung von Flüchtlingsfamilien, dem MitarbeiterInnen des Burgtheaters beitreten, befindet sich in Gründung.

[http://www.burgtheater.at/Content.Node2/home/spielplan/event\\_detailansicht.at.php?eventid=964936874](http://www.burgtheater.at/Content.Node2/home/spielplan/event_detailansicht.at.php?eventid=964936874)

#### ► **Junge Burg: Theater & Sprache – mit jugendlichen Flüchtlingen**

Das Wiener Burgtheater bietet für jugendliche Flüchtlinge kostenlose Theaterkurse. Theater und Sprache gehen immer Hand in Hand. Im Theaterunterricht lernt man, sich mutig zu präsentieren und klar auszudrücken. Was liegt also näher, als Sprachunterricht mit Theater zu verbinden? Dabei geht es nicht um die perfekten Sprachkenntnisse, sondern darum, sich selbstbewusst und mit Freude ausdrücken zu können.

[http://www.burgtheater.at/Content.Node2/home/junge\\_burg/TheaterKurse.at.php](http://www.burgtheater.at/Content.Node2/home/junge_burg/TheaterKurse.at.php)

#### ► **Junge Burg: „GIMME SHELTER II“**

(Siehe Kapitel 4.1)

Mit GIMME SHELTER II öffnet das Burgtheater Wien die Theaterpforten für alle jungen Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund. Jeder ist willkommen, jeder kann sich einbringen, jeder kann seiner Stimme Gehör verschaffen, denn so verschieden wir alle sind, eines haben wir gemeinsam: wir wollen respektiert werden.

[http://www.burgtheater.at/Content.Node2/home/junge\\_burg/Gimme\\_Shelter.at.php](http://www.burgtheater.at/Content.Node2/home/junge_burg/Gimme_Shelter.at.php)

### **Chor „Voices of Refugees“**

Voices of Refugees ist ein im Februar 2016 gegründeter Chor für Flüchtlinge in Wien, der derzeit einmal pro Woche probt. „Einfach weil Singen gut tut und stärkt.“

<http://voices-of-refugees.at/>

### **connect**

„Wir warten nicht auf bessere Zeiten. Wir machen sie. Mit unseren Projekten connect.traiskirchen, connect.erdberg, connect.family.day.center, connect.flughafen & connect.ooe schaffen wir an vielen verschiedenen Standorten ein Bildungs- und Freizeitangebot für minderjährige Flüchtlinge. Wir bringen Organisationen, ehrenamtliche Helfer/innen und minderjährige Flüchtlinge zusammen und organisieren Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien.“

<http://www.kinderfreunde.at/News/Aktuelle-News/connect>

### **connecting people – Patenschaften für unbegleitete minderjährige und junge Flüchtlinge**

Das Projekt connecting people des Vereins „Asylkoordination Österreich“ bietet ÖsterreicherInnen und schon lange hier lebenden MigrantInnen die Möglichkeit, einem jungen Flüchtling zu helfen, seinen Platz in diesem Land zu finden.

<http://www.connectingpeople.at/>

### **Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinnützige GmbH: „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“**

Das Bundesprogramm hat es sich zum einen zur Aufgabe gemacht, die Kommunen bei der Bildung solcher Bündnisse zu unterstützen. Dies kann zum Beispiel durch begleitete Vernetzungstreffen mit potenziellen Bündnispartnern oder auch eine gemeinsame Betrachtung der Anforderungen und Möglichkeiten vor Ort gefördert werden. Zum anderen sollen bereits bestehende Bündnisse bei ihrer täglichen Arbeit gestärkt und beraten werden. Dazu können unter anderem gezielte Fortbildungen und Beratungen zu Fluchthintergründen, Anti-Bias oder auch zum Umgang mit traumatisierten Kindern beitragen.

<http://www.willkommen-bei-freunden.de/>

### **Deutscher Musikrat: „Musik macht Heimat – Integration durch Musik“**

In einem neuen Fokus stellt das MIZ (Deutsches Musikinformationszentrum) Musikprojekte und -initiativen vor, die ihre Solidarität mit den Flüchtlingen zum Ausdruck bringen. Damit sollen das Engagement und die Hilfsbereitschaft von Vereinen und Verbänden, Privatpersonen, öffentlichen Institutionen und vielen anderen AkteurInnen des Musiklebens sichtbar gemacht und Anregungen für die Initiierung und Gestaltung eigener Initiativen gegeben werden.

[http://www.miz.org/fokus\\_musik\\_macht\\_heimat.html](http://www.miz.org/fokus_musik_macht_heimat.html)

### **Die Schweigende Mehrheit sagt JA! – „Schutzbefohlene performen Jelineks Schutzbefohlene“**

Das Künstlerkollektiv „Die Schweigende Mehrheit sagt JA!“ startete im Juli 2015 ein Theaterprojekt mit Flüchtlingen im österreichischen Erstaufnahmezentrum Traiskirchen sowie in Wien. Kostenfreie räumliche Ressourcen für Workshops und Proben bieten die Musikschule Traiskirchen sowie das Theaterhaus DSCHUNGEL Wien. Die bisherigen Aufführungen an zehn Theaterhäusern (v.a. in Wien) sowie an zahlreichen Schulen und im großen Hörsaal Audimax an der Universität Wien finden große Resonanz und sind stets ausverkauft. Jeweils im Anschluss an das Stück beantworten die DarstellerInnen Fragen aus dem Publikum.

<http://www.schweigendemehrheit.at/>

### **ESSL Museum: „Mein Nachbar der Flüchtling – Begegnungen im Offenen Atelier“**

Das gemeinsame Projekt der Kunstvermittlung Essl Museum in Klosterneuburg/Niederösterreich, dem Projekt Kompa der Caritas Wien, der Bürgerinneninitiative Klosterneuburg hilft den in der Magdeburgkaserne Klosterneuburg untergebrachten Flüchtlingen. Ziel ist es, das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft in Österreich zu verbessern, Barrieren abzubauen und ein Kennenlernen zu ermöglichen. Die Kunst und das Kreativsein in der Gruppe ist dabei das verbindende Element. Das Essl Museum ist für alle Teilnehmenden ein neutraler, unbelasteter aber auch ästhetischer Raum, der offen ist für neue Begegnungen.

<http://blog.essl.museum/2015/06/15/mein-nachbar-der-fluechtling-begegnungen-im-offenen-atelier-des-essl-museums/>

### **Goethe Institut: Migration und Integration, Projekte für Flüchtlinge**

Die Flüchtlingskrise ist eine der zentralen Herausforderungen unserer Zeit. Das Goethe-Institut leistet einen Beitrag zur Integration der Flüchtlinge in Deutschland und organisiert seit 2013 in den Herkunftsregionen gemeinsam mit Partnern verschiedene Kultur- und Bildungsprogramme, zum Beispiel im Zaatari Camp in Jordanien, in der libanesischen Bekaa-Ebene oder in mehreren Städten der Türkei. Hier werden die unterschiedlichen Projekte in Reportagen und Interviews vorgestellt.

[http://www.goethe.de/lhr/prj/daz/pfv/enindex.htm?wt\\_sc=refugees](http://www.goethe.de/lhr/prj/daz/pfv/enindex.htm?wt_sc=refugees)

#### **► Podiumsdiskussion „Kulturelle Hilfe statt Events“**

Eine Podiumsdiskussion des Goethe-Instituts auf der Frankfurter Buchmesse setzt sich mit der Frage auseinander, was Kunst und Kultur angesichts von Flucht und Vertreibung zu leisten vermögen.

<http://www.goethe.de/lhr/prj/daz/pfv/de14902949.htm>

### **Hunger auf Kunst und Kultur**

Initiiert 2003 von Schauspielhaus Wien und der Armutskonferenz. Auch Menschen mit finanziellen Engpässen haben ein Recht auf Kunst & Kultur. Der Kulturpass macht es möglich. Mit diesem Ausweis erhalten sozial benachteiligte Menschen freien Eintritt in zahlreiche kulturelle Einrichtungen.

<http://www.hungeraufkunstundkultur.at>

### **Kunsthistorisches Museum Wien: „Wir heißen Flüchtlinge willkommen!“**

Der KHM-Museumsverband möchte einen Beitrag zur Flüchtlingshilfe sowie zur Integration von Asylberechtigten leisten. Daher gibt es ab sofort freien Eintritt für betreute Flüchtlingsgruppen und deren Betreuungspersonen an (z.B. Caritas, Volkshilfe, Pfarren, private Gastgeber etc.).

<https://www.khm.at/besuchen/besucherinformation/oeffnungszeiten-eintrittspreise/>

### **Kultur öffnet Welten**

Bündnisse auf lokaler Ebene aus Kultur, sozialräumlichen Partnern und Schule bzw. Kita fördert die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ) als Programmpartner des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und setzen mit der Förderung der BKJ leicht zugängliche Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche im Alter von 3 bis 18 Jahren, die weniger Bildungschancen haben, um.

<http://www.kuenste-oeffnen-welten.de/>

### **kulturen in bewegung: „Syrian Links“ (siehe Kapitel 4.2)**

Syrian Links ist ein von kulturen in bewegung/VIDC realisiertes interkulturelles Projekt, das in Österreich lebende KünstlerInnen aus Syrien sowie österreichische Kunstschaffende zusammenbringt und einen künstlerischen Austausch anstößt. Die dabei entstandenen Synergien werden bei gemeinsamen Auftritten präsentiert.

<http://www.kultureninbewegung.org/bereiche/aktuelle-projekte/syrian-links/>

### **KulturlotsInnen**

Das Projekt „KulturlotsInnen als Brücke zwischen ArbeitnehmerInnen und Wiener Kunst-/Kulturinstitutionen“ wurde vom Verband Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung (VÖGB) konzipiert, um die Barrieren zwischen ArbeitnehmerInnen und Kulturinstitutionen abzubauen. Unser Ziel ist es, den ArbeitnehmerInnen ein möglichst breites Kulturangebot zu erschließen und damit die Demokratisierung von Kunst und Kultur voranzutreiben.

[http://www.kulturlotsinnen.at/cms/S08/S08\\_40.0/home](http://www.kulturlotsinnen.at/cms/S08/S08_40.0/home)

### **Künstler Ai Weiwei**

Ai Weiwei ist ein chinesischer Konzeptkünstler, Bildhauer und Kurator. Er kritisiert die Verstöße gegen die Menschenrechte, wirtschaftliche Ausbeutung und Umweltverschmutzung in seiner Heimat und bezieht zu aktuellen Themen der Flüchtlingsmigration vom Nahen und Mittleren Osten nach Europa Stellung.

- ▶ Ai Weiwei hüllt Berliner Konzerthaus in Rettungswesten – Am Konzerthaus am Gendarmenmarkt macht der Künstler Ai Weiwei auf das Elend der Flüchtlinge aufmerksam – und viele Touristen nachdenklich.
  - a) <http://www.tagesspiegel.de/berlin/kunst-als-mahnung-in-berlin-ai-weiwei-huellt-konzerthaus-in-rettungswesten/12960188.html>
  - b) <http://www.buzzfeed.com/davidmack/ai-weiwei-berlin-concert-hall-refugee-work#.muogRY2gdd>
  
- ▶ Mit Musik gegen die Hoffnungslosigkeit: Der Künstler Ai Weiwei hat einen Flügel in das Flüchtlingslager gebracht. Im strömenden Regen gab eine Syrerin ein Konzert.  
<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-03/idomeni-nur-alchsam-pianistin>

### **MORE – Flüchtlingsinitiative der Universitäten Österreichs**

Ein Teil der Menschen, die bei uns Asyl suchen, hat auch eine akademische Ausbildung, die sie aber in ihrem aktuellen Status nicht sichtbar und nutzbar machen können. In einer weiteren Phase des Projekts ist an die Einrichtung einer Art "No-Border-Academy" gedacht, in der Asylsuchende und Asylberechtigte ihr Wissen in Form von Vorträgen, Seminaren etc. weitergeben können. MORE versteht sich als Austauschprozess auf Augenhöhe und wechselseitige Bereicherung. MORE startete im Wintersemester 2015/16 als Pilotphase, mittlerweile beteiligen sich 21 Universitäten an den Standorten Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Leoben, Linz und Salzburg und Wien daran. Die Universitäten stellen eine bestimmte Zahl an Plätzen in ausgewählten Lehrveranstaltungen und Kursen zur Verfügung.

<http://uniko.ac.at/projekte/more/idee/index.php?lang=DE>

### **Moving People: Guerrilla Street Art Project about Refugees**

Moving People is a guerrilla street art project that has been exhibited in the streets of Amsterdam and The Hague since September, 2015. The project doesn't only focus on the recent refugees from Syria and Iraq but on refugees worldwide. According to the website there are 59 million refugees worldwide, who flee war, violence and suppression. Many people are not on their best behavior when it comes to the refugees, this makes the stories of the refugees even more "unimportant". This is why the Power of Art House decided to launch this project.

<http://mvslim.com/moving-people-guerrilla-street-art-project-about-refugees/>

### **Musiker Aeham Ahmad**

Auf einem alten Klavier spielte Aeham Ahmad gegen die Gewalt in seinem Heimatland Syrien an - Musik als ein Stück Normalität inmitten des Krieges. Doch als der IS sein Klavier verbrannte, musste er fliehen. Nun erhält Ahmad den Beethovenpreis für Menschenrechte.

<https://www.tagesschau.de/kultur/beethovenpreis-101.html>

- ▶ ZDF-Kurzdokumentation:

<http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/2624992/Pianist-mit-Leidenschaft-Aeham-Ahmad#/beitrag/video/2624992/Pianist-mit-Leidenschaft-Aeham-Ahmad>

### **Refugeeswork.at – Wir bringen Flüchtlinge und ArbeitgeberInnen zusammen**

AsylwerberInnen (Flüchtlinge in laufendem Asylverfahren) dürfen in Unternehmen und NGOs unter bestimmten Bedingungen als Volontäre arbeiten. Interessierte ArbeitgeberInnen können auf dieser Plattform Volontariate inserieren oder bereits eingetragene Arbeitssuchende kontaktieren. Die Plattform stellt alle nötigen bürokratischen Formulare (inkl. Hilfstexte) zur Verfügung und hat Konzepte vorbereitet, die den ArbeitgeberInnen bei der Integration von Flüchtlingen in Ihre Organisation helfen.

<http://www.refugeeswork.at/>

### **Technische Universität Wien: REFUGEES WELCOME @ TU WIEN**

Die Technische Universität Wien ist eine weltoffene Universität, deren Angehörige in dem Bewusstsein leben, dass Universitäten des 21. Jahrhunderts Teil einer global vernetzten und in politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Zusammenhänge eingebundenen internationalen Gemeinschaft sind.

Das Leitbild "Technik für Menschen" steht auch für das Selbstverständnis weltweite Zusammenhänge und Probleme zu erkennen, Solidarität zu leben und Verantwortung zu übernehmen.

[http://www.tuwien.ac.at/wir\\_ueber\\_uns/universitaetsleitung/rektorat/vizerektorin\\_fuer\\_personal\\_und\\_gender/personal\\_gender/refugees\\_welcome/](http://www.tuwien.ac.at/wir_ueber_uns/universitaetsleitung/rektorat/vizerektorin_fuer_personal_und_gender/personal_gender/refugees_welcome/)

### **Theater/Diskussion: „badluck – Asylsuchende berichten von den Lebensbedingungen in ihrer Heimat“**

Asylsuchende berichten von ihren letzten Tagen und Wochen in Syrien und dem Irak und sprechen von den individuellen Erlebnissen, die zu ihrer Flucht geführt haben, unterstützt von Handyvideos und Fotos. Einen roten Faden liefert die erfolgreiche Performance „Bad Luck“ des National Theatre of Iraq von 2014/15, in der DarstellerInnen auf Fragen wie „Was machst du, wenn das Handy deiner Freundin schweigt?“, „Wie möchtest du sterben?“ oder „Was wirst du Gott erzählen?“ mit eigenen disparaten Erfahrungen antworteten.



badluck ist ein Projekt von Karl Baratta und Natascha Soufi in Koproduktion mit Salon5 und Theater Nestroyhof Hamakom.

<http://www.hamakom.at/index.php?eid=258>

### **trafo.k: „Strategien für Zwischenräume. Neue Formate des Ver\_Lernens in der Migrationsgesellschaft“**

Wie können wir Bildung, Kultur und Gesellschaft neu denken? Was sind Strategien, um vorherrschende Wissensformen zu unterlaufen? Wie können Formate des Lernens neue Perspektiven auf Geschichte, Stadt, Sprache und Kunst eröffnen? In der Auseinandersetzung mit künstlerischen und aktivistischen Darstellungsformen entsteht die Möglichkeit einer kritischen Reflexion der Verhältnisse an der Schnittstelle von Kunst und Bildung. Prozesse des Verlernens werden angestoßen: Es geht einerseits um eine Analyse und Offenlegung von Bedingungen, andererseits darum, Räume offen zu halten für Unerwartetes, für Handlungen, die nicht vorhersehbar sind und die den Prozess völlig verändern können, gewissermaßen als Eröffnung von Handlungsräumen für alle Beteiligten.

<http://strategienfuerzwischenraeume.weebly.com/>

### **Traumaerfahrung – Aus-, Fort- und Weiterbildungen (Auswahl)**

#### **► Fachtherapeut: Kunsttherapie und Psychotrauma**

Posttraumatische Belastungsstörungen oder komplexe Traumafolgestörungen werden immer häufiger diagnostiziert. Was heißt das für die kunsttherapeutische berufliche Weiterbildung? Es gilt sowohl die Störungen in ihren leichteren und schwereren Ausformungen mit dissoziativen Symptomen, als auch den veränderten Blickwinkel in Bezug auf andere Diagnosen wie z.B. Depression innerhalb dieser Entwicklung zu verstehen. Für die Behandlung von Traumafolgestörungen werden spezielle kunsttherapeutische Methoden, theoretisches Wissen und eine therapeutische Grundhaltung erarbeitet, die der verminderten Stresstoleranz der Patientinnen und Patienten Rechnung trägt und so eine stabilisierende Begleitung ermöglicht.

<http://www.koelnerschule.de/index.php/weiterbildung-traumatherapie>

#### **► Psychodynamisch Imaginative Traumatherapie und Kunsttherapie**

Eine Verbindung von Kunsttherapie mit fundierten Kenntnissen der Traumabewältigung: In diesem Curriculum werden die Vorgehensweisen und Techniken der Psychodynamisch Imaginativen Traumatherapie PITT, sowie ihrer zugrundeliegenden Haltungen in Verbindung mit resiliensorientierter Kunsttherapie vermittelt.

<http://www.alanus.edu/studium/studienangebote/kunsttherapie/weiterbildungen-mit-zertifikat-und-fortbildungen/weiterbildungen/kunsttherapie-weiterbildung-traumatherapie.html>

- ▶ **„Kinder brauchen Kunst – Arbeit mit Flüchtlingskindern“**  
Gemeinsam mit der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e. V. (LAG) bietet die Lichtwark-Schule eine Fortbildung und eine Podiumsdiskussion an zum Thema Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen. Die zweitägige Fortbildung ist für KursleiterInnen, die in der Flüchtlingsarbeit künstlerisch-pädagogisch arbeiten möchten. Die Dozenten von stART International, die jahrelange Erfahrungen in der künstlerisch-therapeutisch-pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Krisengebieten haben, befassen sich in Workshops mit Themen wie Heimat, Flucht, Resilienz, interkulturelle Kompetenzen und künstlerischem Handlungsansatz.  
<http://www.start-international.org/index.php?id=40&lang=de>
  
- ▶ **Deutschsprachige Gesellschaft für Psychotraumatologie**  
Das Curriculum "Traumapädagogik und Trauma zentrierte Fachberatung (DeGPT/BAG-TP)" kann zurzeit an 37 Weiterbildungsinstituten absolviert werden. Weitere Institute befinden sich im Zertifizierungsprozess.  
<http://www.degpt.de/curricula/traumap%C3%A4dagogik-und-traumazentrierte-fachberatung.html>

### **UNHCR – Bildungsmaterialien**

UNHCR bietet Interessierten eine Vielzahl von Materialien an, die für Schule, Studium und Weiterbildung nutzbar sind und einen Überblick über die Arbeitsfelder von UNHCR geben. Alle Materialien stehen als PDF zum Download bzw. auf YouTube bereit, können aber auch bestellt werden.

- ▶ Bildungsmaterialien von UNHCR Deutschland:  
<http://www.unhcr.de/service/bildungsmaterialien.html>
  
- ▶ Bildungsmaterialien von UNHCR Österreich:  
<http://www.unhcr.at/service/bildungsmaterialien.html>

### **UNHCR Innovation – 7 art initiatives that are transforming the lives of refugees**

Amplify. Connect. Explore. UNHCR Innovation uses a three-step approach to nurture and facilitate innovation within UNHCR. We look for innovations already happening within UNHCR and amplify them. We connect innovators within UNHCR to resources, to one another, and to external partners and mentors. And, we explore and adapt innovations outside of UNHCR to refugee-specific contexts.

<http://innovation.unhcr.org/7-art-initiatives-that-are-transforming-the-lives-of-refugees/>

### **Universität Wien: „Wir helfen“**

Die Universität Wien hat diese Informationswebsite aufgebaut, um einen Überblick über bestehende Initiativen der Universität Wien, ihrer MitarbeiterInnen und Studierenden zu geben. Sie soll einen raschen Zugang zu den verschiedenen Themen bieten, die für Menschen, die nach Österreich geflüchtet sind bzw. deren begleitende Organisationen, relevant sind.

<https://wirhelfen.univie.ac.at/>

## 7.3 Literaturhinweise

- Adda, Claire L./Laitin, David D./Valfort, Marie-Anne (2016): Why Muslim Integration Fails in Christian-Heritage Societies. Cambridge
- Bauer, Michael/Brickner Irene/Hametner Markus (2015): „Festung Europa: Kosten, Wege und Strukturen“ In: Der Standard 18.6. 2015
- Brost, Marc (2016) „Die Angst regiert“ In: *Die Zeit* Nr. 11/2016, S. 1
- Bude, Heinz (2015): Kommentar „Die Bindekraft der klassischen Parteien schwindet“, In. Kölner Stadtanzeiger Ausgabe vom 19.10.2015
- Bude, Heinz (2016): Österreich kann sich nicht alleine retten. Interview in Der Standard 12./13.3. 2016
- Deutsche Bundesregierung (2007): Nationaler Aktionsplan Integration Zusammenhalt stärken – Teilhabe verwirklichen Berlin  
(<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Anlagen/IB/2012-01-31-nap-gesamt-barrierefrei.pdf?blob=publicationFile>)
- Deutscher Kulturrat (2015): Nothilfe jetzt, Integration als langfristige Aufgabe  
<http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=3249>
- Deutscher Museumsbund (2015): Museen, Migration und kulturelle Vielfalt Handreichungen für die Museumsarbeit Berlin  
([http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden\\_und\\_anderes/Leitfaeden\\_KulturelleVielfalt.pdf](http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/Leitfaeden_KulturelleVielfalt.pdf), letzter Zugriff: 18.3.2016)
- EDUCULT (2012): Evaluierung der Projektreihe Postmigrantische Positionen  
([http://educult.at/wp-content/uploads/2011/12/EDUCULT-Prozessbegleitung-Postmigrantische-Positionen\\_Endbericht.pdf](http://educult.at/wp-content/uploads/2011/12/EDUCULT-Prozessbegleitung-Postmigrantische-Positionen_Endbericht.pdf), letzter Zugriff: 17.3.2016)
- English Arts Council (2008): Arts and Refugees – History, Impact and Future. London
- Eunic (2015): Jahrbuch 2014/2015 Europa: Festung oder Sehnsuchtsort? Kultur und Migration. Amsterdam
- Europarat (2008): Weißbuch zum Interkulturellen Dialog – Gleichberechtigt in Würde zusammenleben Straßburg  
([http://www.coe.int/t/dg4/intercultural/Source/Pub\\_White\\_Paper/WhitePaper\\_ID\\_GermanVersion.pdf](http://www.coe.int/t/dg4/intercultural/Source/Pub_White_Paper/WhitePaper_ID_GermanVersion.pdf))
- European Union (2014): European Agenda for Culture: Report on The Role of Public Arts and Cultural Institutions in the Promotion of Cultural Diversity and Intercultural Dialogue  
([http://ec.europa.eu/culture/library/reports/201405-omc-diversity-dialogue\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/culture/library/reports/201405-omc-diversity-dialogue_en.pdf), letzter Zugriff: 17.3.2016)
- Goncalves, Susana/Majhanovich, Suzanne (ed.) (2016): Art and Intercultural Dialogue. Amsterdam
- Infodienst (2015): Jugendliche Flüchtlinge, Nr. 115, April 2015
- Institut der deutschen Wirtschaft Köln (2016): Flüchtlinge regional besser verteilen – Gutachten für die Robert Bosch Stiftung. Köln
- Interarts (ed.) (2015): Cultural Diversity Management in European Public Cultural Institutions Barcelona (<http://www.interarts.net/en/encurso.php?p=419> letzter Zugriff: 17. 3. 2016)
- Kulturpolitische Mitteilungen (2015): Schwerpunktheft Von der Willkommens- zur Anerkennungskultur, Ausgabe III/2015

- Moslund, Sten Pultz/Petersen, Anne Ring/Schramm, Moritz (ed.) (2015): The Culture of Migration: Politics, Aesthetics and Histories. New York
- Rödter, Andreas (2015): 21.0 Eine kurze Geschichte der Gegenwart. München
- Sachverständigenrat Deutscher Stiftungen (2016): Was wir über Flüchtlinge (nicht) wissen – Der wissenschaftliche Erkenntnisstand zur Lebenssituation von Flüchtlingen in Deutschland. Berlin
- Sachverständigenrat Deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2016): Fakten zur Asylpolitik 2015 (<http://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2016/01/Fakten-zu-Asyl-aktualisierte-Fassung.pdf>, letzter Zugriff: 17.3.2016)
- Sharifi, Azadeh (2015): Evaluation Berlin Mondiale – Flüchtlinge & Kulturinstitutionen: Zusammenarbeit in den Künsten. Berlin
- Stiftung Genshagen (2012): Gründungstreffen des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration
- Stiftung Genshagen (2013): Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration – Dokumentation des Zweiten Treffens
- Stiftung Genshagen (2014): Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration – Dokumentation des Dritten Treffens
- UNESCO (2001): Allgemeine Erklärung zur kulturellen Vielfalt Paris
- UNHCR (2016): Aufbrechen Ankommen Bleiben – Bildungsmaterial zu Flucht und Asyl Wien ([http://www.unhcr.at/fileadmin/user\\_upload/dokumente/06\\_service/unterrichtsmaterialien/UNHCR\\_Aufbrechen-Ankommen-Bleiben\\_2015\\_3.Auflage\\_Web.pdf](http://www.unhcr.at/fileadmin/user_upload/dokumente/06_service/unterrichtsmaterialien/UNHCR_Aufbrechen-Ankommen-Bleiben_2015_3.Auflage_Web.pdf), letzter Zugriff: 17.3.2015)

## 7.4 Richtlinien

In unserer Arbeit orientieren wir uns an den Richtlinien der Gesellschaft für Evaluation.<sup>90</sup> Die vier grundlegenden Eigenschaften einer Evaluation sind:

### **Nützlichkeit**

Die Evaluation bzw. Prozessbegleitung orientiert sich an den geklärten Zwecken sowie am Informationsbedarf der vorgesehenen Nutzer und Nutzerinnen.

### **Durchführbarkeit**

Wir achten darauf, dass unsere Evaluation bzw. Prozessbegleitung realistisch, gut durchdacht, diplomatisch und kostenbewusst ist.

### **Fairness**

Ein respektvoller Umgang mit allen Beteiligten ist uns ein großes Anliegen.

### **Genauigkeit**

Wir tragen Sorge, dass die Evaluation/Prozessbegleitung gültige Informationen und Ergebnisse zu Gegenstand und Fragestellungen hervorbringt und vermittelt.

---

<sup>90</sup> [www.degeval.de](http://www.degeval.de)

## 7.5 Unser Profil

### EDUCULT – Denken und Handeln im Kulturbereich ...

#### ... ist Spezialist für Kultur und Bildung.

EDUCULT arbeitet seit über 10 Jahren an der Schnittstelle von Kultur und Bildung. Aufgrund der zahlreichen Projekte, die wir im In- und Ausland durchgeführt, begleitet, beraten und beforscht haben, verfügen wir über umfassende Erfahrung sowohl im Bildungs- als auch im Kulturbereich.

#### ... verknüpft Theorie und Praxis.

Wir sind eines der führenden Forschungsinstitute an der Schnittstelle von Kultur, Bildung und Politik und organisieren zahlreiche Projekte und vielfältige Veranstaltungen. Die besondere Mischung aus Aktion und Reflexion macht uns zu einem lernenden System.

#### ... steht für international nachgefragte Expertise.

Unser Radius reicht weit über Österreich hinaus. EDUCULT-Geschäftsführer Michael Wimmer berät die UNESCO sowie die Europäische Kommission. International tätige Organisationen wie British Council, Goethe Institut, Open Society Foundations und Stiftung Mercator zählen zu unseren PartnerInnen und AuftraggeberInnen.

#### ... fördert Qualität und Innovation.

Als ForscherInnen und BeraterInnen besteht unsere Rolle darin, einen kritischen Blick auf Fragen wie Rahmenbedingungen, Ressourcen und Nachhaltigkeit zu richten. Erkenntnisse aus dem Fachdiskurs und Trends aus der Gesellschaft, Kunst und Kultur liefern uns laufend neue Konzeptideen.

#### ... ermöglicht Dialog und Vernetzung.

Es ist uns ein besonderes Anliegen, mit unserer Arbeit Diskussionsprozesse anzuregen. Wir stellen den Dialog in den Mittelpunkt und bringen Akteure aus unterschiedlichen Bereichen an einen Tisch. Darüber hinaus sind wir gut vernetzt mit internationalen ExpertInnen und Forschungseinrichtungen.

#### ... teilt Wissen.

Über unterschiedliche Kanäle stellen wir unser Wissen einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung. Unsere Studien und Präsentationen stehen auf unserer Website [www.educult.at](http://www.educult.at) zum Download zur Verfügung. In unserem regelmäßig erscheinenden Newsletter (dt./engl.) informieren wir über unsere Arbeit und die unserer PartnerInnen. Wir publizieren in Fachzeitschriften und halten international Vorträge. Der von EDUCULT initiierte Salon der Kulturen ist eine interdisziplinäre Plattform zur Diskussion von interkulturellen Themen.

## Das EDUCULT-Forschungsteam

### **PD Dr. Michael Wimmer, EDUCULT Geschäftsführer**

Als langjähriger Leiter des Österreichischen Kulturservice (ÖKS), als Musikerzieher und Politikwissenschaftler bringt Michael Wimmer umfassende Erfahrungen in die Zusammenarbeit von Kunst, Kultur und Bildung ein. Er ist Lehrbeauftragter zu kulturpolitischen Themen an der Universität Wien und seit März 2007 Mitglied der ExpertInnenkommission zur Neuen Mittelschule. Auf dem internationalen Parkett ist Michael Wimmer als versierter Berater des Europarats, der UNESCO und der Europäischen Kommission in kultur- und bildungspolitischen Fragen aktiv. Darüber hinaus ist er Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Internationalen Konferenz für Kulturpolitikforschung (iccpr). 2012 erhielt Michael Wimmer nach erfolgreicher Habilitation die Venia Legendi für Kulturpolitikforschung an der Universität für Angewandte Kunst Wien.

### **Mag.a Tanja Nagel, Dipl.-Päd.**

Tanja Nagel studierte zunächst an der Pädagogischen Akademie des Landes in Vorarlberg Deutsch und Bildnerische Erziehung auf Hauptschullehramt und war daraufhin drei Jahre als Lehrerin tätig. Im Anschluss absolvierte sie ein Soziologiestudium an der Universität Wien. Tanja Nagel ist seit 2002 im Bereich Evaluation und Sozialforschung tätig. Zunächst als Forscherin im Sozialwesen, ist sie seit 2008 als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei EDUCULT für diverse Forschungsprojekte im Bereich kultureller Bildung verantwortlich. Darüber hinaus hat sie das Psychotherapeutische Propädeutikum absolviert, ist Mitglied im Österreichischen Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik (ÖAGG) sowie im Arbeitskreis Kultur und Kulturpolitik der Gesellschaft für Evaluation (DeGEval).

### **Mag.a Johanna Pisecky BA**

Johanna Pisecky studierte Skandinavistik sowie Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien und der Stockholm University. Schon während ihres Studiums engagierte sie sich bei der Österreichischen HochschülerInnenschaft, arbeitete als Lehrveranstaltungsleiterin und im Kulturkommunikationsbüro Fabel in Stockholm. Außerdem konzipierte und organisierte sie diverse außeruniversitäre Projekte in den Bereichen Kultur und politische Bildung. Seit März 2015 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei EDUCULT.

### **Anke Schad, MA**

Anke Schad studierte Kulturgeschichte an der Universität Augsburg und absolvierte dann ein Masterprogramm in European Cultural Policy and Management am Centre for Cultural Policy Studies der Universität Warwick, England. 2013 hat sie ihre PhD-Forschung zu „Cultural Governance und Zivilgesellschaft“ an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien (Kulturbetriebslehre) begonnen. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei EDUCULT hat Anke



Schad seit 2006 vielfältige kultur- und bildungspolitische Forschungsprojekte durchgeführt. Anke Schad hat den postgraduellen Lehrgang SOQUA – sozialwissenschaftliche Berufsqualifikation in der empirischen Sozialforschung absolviert.

**DI Barbara Semmler, MA**

Die diplomierte Toningenieurin (TU Graz und KU Graz) absolvierte während langjähriger beruflicher Erfahrung in der Licht- und Tontechnik (Oper Graz) und des Veranstaltungsmanagements (Grazer Spielstätten) den postgradualen Lehrgang „Musikvermittlung – Musik im Kontext“ an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz sowie verschiedene Weiterbildungen im Kontext von Migration und Traumaerfahrung. Ihre Schwerpunkte bei EDUCULT liegen in der Konzeption, im Projektmanagement und der Durchführung von Projekten in den Bereichen der Musikvermittlung und der kulturellen Bildung, der Integration und des interkulturellen Dialogs sowie der Förderung von Erst- bzw. Muttersprachen.

**Dr.<sup>in</sup> Angela Wieser, MA**

Angela Wieser studierte Politikwissenschaft und hat das Europäische Master-Programm zu Human Rights and Democracy absolviert. Ihren inhaltlichen Schwerpunkten zu Europäischen Integrationsprozessen und Demokratietheorien ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Wien sowie während Arbeitserfahrungen im EU Parlament und bei der OSZE nachgegangen. Wegen ihres interdisziplinären Zugangs und ihres großen Interesses an Selbstorganisations- und Partizipationsprozessen war sie in der Vergangenheit auch vermehrt im österreichischen und europäischen Kulturbereich tätig. Als Mitarbeiterin bei EDUCULT ist sie seit Oktober 2014 für europäische Kooperationsprojekte, vor allem im Bereich der kulturellen Teilhabe und Partizipation, tätig.

**Unser Netzwerk**

Über unser Kernteam hinaus sind wir gut vernetzt mit internationalen Experten und Expertinnen und Forschungseinrichtungen. Für einzelne Aufträge binden wir auch freie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in unser Team ein.

## Referenzen – eine Auswahl unserer Forschungs- und Beratungsprojekte

### **JOBLINGE (2015-2016)**

Evaluation des Kultur- und Sportprogramms der Joblinge gAG FrankfurtRheinMain, im Auftrag der Joblinge gAG FrankfurtRheinMain und der Crespo Foundation.

### **Urban Places – Public Spaces (2015)**

Evaluation der globalen Debattenreihe, im Auftrag des Goethe-Instituts.

### **„Woher? Wohin? Mythen – Nation – Identitäten“ (2015)**

Evaluation des Projekts zu kulturellen Szenen Mitteleuropas, im Auftrag des Goethe-Instituts Prag.

### **Unternehmen Kultur (2014-2015)**

Studie zu Partnerschaften zwischen Wirtschaft, Bildung und Kultur, im Auftrag der Industriellenvereinigung.

### **Evaluation von Projekten des Goethe Instituts im Kontext der Transformationspartnerschaften (2014-2015)**

Evaluation des Moving MENA Mobilitätsfonds und des Cultural Innovators Network, im Auftrag des Goethe-Instituts.

### **Access to Culture (2013-2015)**

Europäisches Forschungsprojekt zur vergleichenden Analyse von „Zugang zu Kunst und Kultur“ auf nationalstaatlicher Ebene.

### **Lernen in, mit und durch Kultur (2013-2015)**

Ein partizipatives Forschungsprojekt rund um den kulturellen Kompetenzerwerb, gefördert durch den Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank.

### **Förderung von Modellprojekten kultureller Bildung (2013-2014)**

Studie zu Modellprojekten kultureller Bildung in Deutschland, in Kooperation mit der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel, im Auftrag der BKM sowie dreier Länder.

### **Evaluation der Vor-Ort-Beratungsteams (2012-2013)**

Evaluierung der Pilotphase der Vor-Ort-Beratung zur Optimierung der Vermittlungsarbeit in Museen und anderen Kulturinstitutionen, im Auftrag der Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

### **Evaluation des Arts and Culture Program der Open Society Foundations (2012)**

Evaluierung und Erarbeitung strategischer Empfehlungen, im Auftrag der Open Society Foundations.

### **Medienresonanzanalyse zum Deutschlandjahr in Vietnam (2011-2012)**

Qualitative und quantitative Analyse der Medienberichterstattung zum Deutschlandjahr in Vietnam, im Auftrag des Goethe-Instituts.

### **Wer nutzt das Schulkulturbudget? (2011-2012)**

Studie zu Nicht-TeilnehmerInnen am „Schulkulturbudget für Bundesschulen“, im Auftrag von KulturKontakt Austria.

### **Arts Education Monitoring System (2010-2012)**

Europäisches Forschungsprojekt zur Evaluation der Human Resources für kulturelle Bildung.

### **Ruhratlas Kulturelle Bildung (2010-2012)**

Studie zur Qualität kultureller Bildung in der Metropole Ruhr, im Auftrag der Stiftung Mercator.

### **Kultur.Forscher! (2009-2011)**

Begleitende Evaluation eines Schulprogramms der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und der PwC-Stiftung: 24 deutsche Schulen erproben und implementieren in Kooperation mit Kultureinrichtungen ästhetisches Forschen.

### **Macht|schule|theater (2009-2010)**

Zwischenevaluation des Theaterprojekts im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.

### **UNESCO World Conference on Arts Education (2009-2010)**

Beratung des südkoreanischen Kulturservices KACES, Mitarbeit beim Projekt „International Glossary on Arts Education“ in Vorbereitung der Weltkonferenz.

### **Kunst, Kultur und interkultureller Dialog (2007-2008)**

Qualitative Studie zur Vorbereitung des Europäischen Jahres des Interkulturellen Dialogs 2008 im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.

### **Vielfalt und Kooperation – Kulturelle Bildung in Österreich (2007)**

Qualitative Studie und strategisches Konzept im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.